

Erwartung erwachen könnten. Die Konferenz dürfte etwa bis Ende dieses Monats dauern, ohne daß darüber bestimmte Angaben gemacht werden können, da ja, wie bereits oft abgelehnt wurden, Präsident Wilson heute hier eintreffen, die polnische Abordnung hat ihre Ankunft für den 9. Februar angekündigt. Was die deutschen Vertreter betrifft, so hofft man, daß ihr Eintreffen nicht durch den Ausbruch der Eisenbahnerverhinderung wird, weil diese Verhinderung die Verhandlungen schädigen könnte, und weil im übrigen ein Abbruch der Genfer Konferenz vor der Konferenz von Genoa erwünscht wäre.

Große Waffenspende.

Copen, 8. Febr. (Havas.) In Verfolg der in Genoa vorgenommenen Waffenspenden wurden mehrere Personen verhaftet, darunter zwei Beamte, die Direktoren der Eisenbahnverhältnisse und ein Fabrikdirektor, bei dem vor kurzem die Waffenspende entdeckt worden war. Außer den schon gemeldeten Waffenspenden wurden gefunden: Zwei Minenwerfer, 45 Maschinengewehre, 2 Feldschneidwerke, 1800 Granaten, über 800 Fliegerminen, 180 000 Patronen, 50 7,7-Zentimeter-Geschosse und 400 10,5-Zentimeter-Geschosse. In einer anderen Stelle wurden bei einem Wäcker 150 Gewehre und zwei Maschinengewehre vorgefunden.

(Bei dieser Nachricht ist zu beachten, daß sie aus französischer Quelle (Havas) stammt. Sie ist deshalb mit Vorsicht aufzunehmen. Eine Bestätigung von deutscher Seite liegt noch nicht vor.)

Der Kampf gegen das Deutschtum im Osten.

Der Rückgang des Deutschtums in den abgetretenen Gebieten des Ostens ist erschreckend. Zum erstenmal liegt jetzt eine Statistik darüber vor, allerdings nur von polnischer Seite, jedoch mit Uebertreibung zu rechnen ist. Denn die Polen haben begreiflicherweise ein Interesse daran, die „Erfolge“ ihrer Politik in den von Deutschland abgetretenen Landesteilen zugunsten des Polentums in möglichst bengalische Beleuchtung zu rufen. Aber leider ist nur zu wahr, daß unter entsetzlichen Umständen aller politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Tausende und Zehntausende von Deutschen das Land zu verlassen sich gezwungen gesehen haben, so daß das deutsche Volkstum in Pommern und Posen in der Tat schwere Einbußen erfahren hat. Das Ergebnis einer unläufig vorgenommenen Volkszählung stellt sich nun nach Mitteilungen der polnischen Presse wie folgt:

In Pommern, d. h. in den polnisch gewordenen Teilen der ehemaligen preussischen Provinz Westpreußen, leben 3. 743 225 Polen und nur noch 191 130 Deutsche, gegenüber 424 580 Deutschen im Jahre 1910, und im Posenschen 1 619 420 Polen und 351 430 Deutsche, gegenüber 667 990 Deutschen im Jahre 1910. Danach beläuft sich der Verlust an deutscher Einwohnerschaft auf nicht weniger als rund 560 000 Köpfe, ein trauriges Schicksal.

Der polnischen Bromberger Zeitung zufolge findet jetzt in den Grenzkreisen Posen und Pommerns, und zwar in den Kreisen Tuchel, Rastenburg, Königs, Neumühl und Wollstein, die Lebensweise der deutschen Ansiedlungen durch die polnische Regierung hinfällig. 200 Bauernhöfe, die schon durch das Besitzstandsamt in Posen übernommen worden sind, verfallen, natürlich nur an Polen. Ueberwiegend sind es sogenannte Zweipferdewirtschaften von 10 bis 15 Hektaren, daneben eine Anzahl Einfriederwirtschaften von 7 Hektaren. Der Kaufpreis für die

Aus dem Auslande.

England.

Die englische Thronrede.

London, 8. Febr. Die Thronrede, mit der der König das Parlament eröffnete, begrüßt die großen Resultate der Washingtoner Konferenz, namentlich das Völkerverständnis über den Stillen Ozean, welches das englisch-japanische Bündnis ersetzt, und das Abkommen betr. die Einschränkung der Rüstungen. Die Thronrede betont ferner: Das Programm der Sicherung der Reparationszahlungen durch Deutschland, in der dem allgemeinen Interesse zutragendsten Weise beschleunigt noch immer die verhandelnden Regierungen. Beratungen sind ferner eingeleitet worden, um Vereinbarungen über ein gemeinsames Vorgehen im Falle eines unprovokeden Angriffes durch Deutschland zu erzielen. Ferner kündigt die Thronrede an, daß eine Bill über die Ratifizierung des Abkommens mit Irland und eine weitere Bill, welche den an den irischen Unruhen beteiligten Personen Amnestie gewährt, dem Parlament zugehen wird.

Die Lage im nahen Osten bildet weiterhin den Gegenstand eifriger Aufmerksamkeit der britischen Regierung. Der König gab der festen Hoffnung Ausdruck, daß die bevorstehende Erörterung der Alliierten in Paris eine baldige Lösung herbeiführen werde, durch die der Konflikt für alle in Betracht kommenden Parteien in ehrenvoller Weise beendet werde.

Ueber die innere Lage heißt es, alle Anstrengungen seien gemacht worden, um die Staatsausgaben soweit wie möglich herabzusetzen. Die Zeit großer industrieller Depression, die die Welt augenblicklich durchzumachen habe, erfordere, daß Sparsamkeit von allen und in jeder Richtung geübt werden müsse.

Nach Eröffnung der irischen Lage fährt die Thronrede fort, der Druck des anhaltenden Unfanges der Arbeitslosigkeit verurteile den König tiefe Sorge und werde weiterhin mit größter Aufmerksamkeit von seinen Ministern verfolgt werden. Das einzige Hilfsmittel dieser Verhältnisse liege in der Befestigung der internationalen Nebenbuhlerschaft und des Argwohn, sowie in den Verbesserungen der Bedingungen, unter denen sich der Handel in der ganzen Welt vollzieht. Aus diesem Grund begrüße ich die Vorlesungen, die jetzt getroffen worden sind, die den Zusammentritt einer internationalen Konferenz in Genoa bezwecken, der es, hoffe ich, möglich sein wird, den Frieden in Europa auf einer gerechten Grundlage zu errichten und eine Regelung der zahlreichen wichtigen Fragen zu erreichen, die aus der bringenden Notwendigkeit des finanziellen und wirtschaftlichen Wiederaufbaues entstehen. Die Thronrede kündigt ferner Vorstöße für die Reform des Unterhauses und für die Beilegung der Differenzen zwischen den beiden Häusern an. Unter den Vorgesetzten, die eingebracht werden sollen, führt die Thronrede eine solche betreffend die Schaffung eines internationalen Handelskonferenzen an.

London, 8. Febr. „Daily News“ meldet: Die Herzlichkeit, mit der der deutsche Völkerverständnis im Einklang mit der Völkerverständnis begrüßt wurde, ist bezeichnend. Stammer hat in der ersten Zeit nach seiner Ernennung sich in einer schmerzlichen Lage befunden. Jetzt haben ihm jedoch zahlreiche Personen die Hände gebrochen. Ein Beweis, daß die friedliche Wiederherstellung Europas im Gange ist.

Nach dem Friedensschluß im Eisenbahnerstreik.

Die letzte Phase der Verhandlungen

Berlin, 8. Febr. Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner hat heute morgen um 5 Uhr den Beschluß gefaßt, auf Grund der Zusagen der Reichsregierung den Streik abzugeben. Die Parole zum Abbruch des Ausstandes war durch sofortige telefonische und telegraphische Order an alle Ortsgruppen der Gewerkschaft weitergeleitet worden.

Gestern abend 6 Uhr hatte die Reichsgewerkschaft noch eine Versammlung des Streiks ausgerufen und Kurier nach allen Orten mit der Vorchrift über die Versammlungsmassregeln geschickt. Als diese Kurier heute morgen eintrafen, fanden sie bereits den Beschluß zum Abbruch des Ausstandes vor. Die geistliche Leitungnahme der Reichsgewerkschaft in Bezug auf die Versammlung des Streiks war darauf zurückzuführen, daß der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund und die Afa gegen 5 Uhr dem Reichskabinett einen Beschluß überreicht hatten. In diesem hieß es, daß die beiden Organisationen der Reichsregierung empfehlen, falls der Streik binnen zwei Tagen abgebrochen wird, feierliche Maßnahmen mit Ausnahme der gegen Sabotageakte vorzunehmen. Durch diese Forderung war im Augenblick die Lage außerordentlich geworden. Es schien nur die Möglichkeit des Rücktritts des Verkehrsministers oder gar des ganzen Kabinetts oder die Fortführung des Kampfes. Um 6 Uhr trat der Deutsche Beamtenbund mit einem Vermittlungsvorschlag hervor, der von dem Vertreter der Reichsgewerkschaft der Postbeamten, der gleichzeitig dem Vorstand der Reichsgewerkschaft der Eisenbahner angehört, dem Reichskabinett vorgelegt wurde. Dieser Vermittlungsvorschlag führte dazu, daß der Reichskanzler in direkte Verhandlungen mit der Reichsgewerkschaft eintrat und somit entgegen der Haltung des Reichsverkehrsministers doch Verhandlungen mit den noch im Streik befindlichen Beamten geführt wurden. Damit war ein außerordentliches Einverständnis festgestellt, das darin bestand, daß die streikenden Beamten und auch die Postbeamten fürchten, durch das Disziplinarverfahren würde ein Präjudiz in der Frage des Beamtenstreikrechts zu ihren Ungunsten geschaffen. Infolgedessen konnten die Vertreter der Reichsgewerkschaft sich mit dem Kabinett auf die schon bekannte Formulierung des Disziplinarverfahrens einigen und die Postbeamten konnten ihr Ultimatum zurückziehen, nachdem sie bereits umfangreiche Vorbereitungen über die Ausdehnung des Streiks auch über Berlin hinaus getroffen hatten. Die Berliner Ortsgruppe des Deutschen Eisenbahnerverbandes hat heute vormittag mit Absichtlichkeit den Abbruch des Streiks beschlossen, in dem sie aus Sympathie mit dem Streik der Beamten eingetreten war.

Die Streikleitungen blasen ab.

Dortmund, 8. Febr. In der heute nachmittag 3 Uhr im Gewerkschaftshaus abgehaltenen Versammlung der Streik der Eisenbahner trat, nachdem mehrere Redner sich über die Lage ausgesprochen hatten, ein Kurier mit folgenden Anordnungen ein:

Die Berliner Leitung der Reichsgewerkschaft ordnet an: Kampf sofort unter allen Umständen abbrechen. Jetzt ist die Macht der Gewerkschaft zur geschlossenen Arbeitsaufnahme. Unterwegs befindliche Kurier zurücksenden. Gefährliche oder entlassene Kollegen müssen sich zum Dienstantritt melden. Vereinbarung zwischen Reichskanzler und Reichsgewerkschaft.

Streikmagneten sofort aufheben.

ges. Thiele, Menne, Tänzer.

Die Essener Bezirksleitung gibt dazu bekannt:

Nach Bekanntwerden dieses von der Spitze der Reichsgewerkschaft eingegangenen Auftrages „zur Arbeit!“ hat jeder Eisenbahnenbedienstete sofort seinen Dienst und die Arbeit wieder aufnehmen, damit der Eisenbahnbetrieb schleunigst in seinem vollen Umfange einleiten kann. Ich erwarte strengste gewerkschaftliche Disziplin und bitte alle auffälligen Freundschaftsgebungen zu unterlassen.

ges. Wieber, Laupert.

Zur Auffklärung

Sollten den Arbeitswilligen seitens der Vorgesetzten irgendwelche Schwierigkeiten bezüglich der Arbeitsaufnahme oder die Aufnahme der Arbeit ganz unmöglich gemacht werden, dann sollen diese Kollegen sich dieses von ihrem Vorgesetzten schriftlich bestätigen lassen.

Vorläufig keine Verhandlungen über die Streikmaßnahmen.

Berlin, 8. Febr. Wie wir zu der Nachricht der „Deutschen Tageszeitung“, daß heute zwischen den Vertretern der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner und der Reichsregierung Verhandlungen über die geistigen Abmachungen stattfinden sollen, aus dem Reichsverkehrsministerium erfahren, ist dort von derartigen Verhandlungen, soweit Reichsverkehrsminister Gröner in Frage kommt, nichts bekannt.

Die Frist für die Arbeitsaufnahme verlängert

Berlin, 8. Febr. Der Präsident der Eisenbahndirektion Berlin gibt bekannt, daß die Frist für die Arbeitsaufnahme des Dienstes bis Donnerstag verlängert worden ist.

Groener nicht zurückgetreten.

Berlin, 8. Febr. Wie die W. Z. von ausländischer Stelle hört, sind die Gerüchte, daß der Verkehrsminister Gröner von seinem Posten zurücktreten werde, anzutreffend.

Der Reichsverkehrsminister über das Disziplinarverfahren.

Karlsruhe, 8. Febr. Heute vormittag 5 Uhr ist vom Reichsverkehrsminister Gröner hier ein Telegramm eingelaufen, das den Vorfall der Einigungszerstörung im Eisenbahnerstreik enthält. Der Reichsverkehrsminister sagt folgende Erklärung hinzu: Eingeleitete Disziplinarverfahren sind nach den gesetzlichen Bestimmungen weiterzuführen. Da die Richtlinien des Reichskabinetts über Disziplinarmaßnahmen gegen einzelne Beamte noch nicht aufgestellt sind, erüchte ich, bis auf weiteres von ferneren Einleitungen von Disziplinarverfahren Abstand zu nehmen. Ausgenommen werden nur besonders schwere Fälle von Sabotage oder gewalttätigen Eingriffen in den Verwaltungsbetrieb und den Verkehr oder bei Fällen gewalttätiger oder durch Drohungen erfolgter Verhinderung pflichttreuer Beamter an der Erfüllung ihrer Pflichten.

Berlin, 8. Febr. Wie wir zuverlässig erfahren, hat sich der Führer des Aktionsausschusses der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner, Schaffschmidt, heute früh zum Dienstantritt im Reichsverkehrsministerium gemeldet, doch wurde sein Dienstantritt nicht angenommen und ihm mitgeteilt, daß er sich als sofort entlassen zu betrachten habe.

Die Wiederaufnahme des Betriebs

Berlin, 8. Febr. Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner hat noch im Laufe der Nacht ihre Organisationen angewiesen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Auf zahlreichen Bahnhöfen haben sich bereits viele Arbeitswillige eingefunden. In Berlin hat der Vorortsbereich aufgenommen, ebenso der Fernverkehr. Die technische Nothilfe konnte bereits an verschiedenen Stellen zur Verfügung gestellt werden, da genügend Eisenbahnpersonal zur Verfügung stand. Das Reichsverkehrsministerium hat gleichfalls noch in der Nacht die einzelnen Eisenbahndirektionen über die Verhandlung mit den Eisenbahnern in Kenntnis gesetzt. Die Wirkung im Reich ist noch nicht völlig zu übersehen, doch lauten die bisher eingetroffenen Nachrichten recht günstig, so daß in allen Bezirken mit der vollen Wiederaufnahme des Eisenbahnbetriebes noch heute abend gerechnet werden kann. (Diese Hoffnung hat sich, wie später Meldungen beweisen, leider nicht erfüllt, doch darf im allgemeinen am Donnerstag mit der Wiederaufnahme des Betriebes gerechnet werden.)

Die Technische Nothilfe teilweise wieder entbehrlich.

Berlin, 8. Febr. In den letzten Tagen bereits eingeleitete Verringerung der Streiklage hat weitere Fortschritte gemacht. An vielen Stellen sind die Beamten zum Dienst zurückgeführt und haben ihre Arbeit wieder aufgenommen. Die Technische Nothilfe konnte an mehreren Stellen zurückgezogen werden, da genügend Arbeitspersonal zur Verfügung stand, um den Notbetrieb selbst in vermehrtem Umfange durchzuführen.

Dienstaufnahme in Leipzig.

Leipzig, 8. Febr. Da die Meldung vom Abbruch des Eisenbahnerstreiks erst heute morgen allgemein bekannt wurde, war die Zahl der sich zum Dienst meldenden Beamten in den ersten Vormittagsstunden noch nicht sehr groß. Da sich infolge des Ultimatus des Reichsverkehrsministers im weiteren Verlaufe des Tages die Nachmittags eine große Anzahl von Beamten zum Dienst zurückgemeldet hatte, hofft man heute im Laufe des Tages die Vorbereitungen so weit treiben zu können, daß bereits morgen, Donnerstag eine große Anzahl von Zügen wieder verkehren kann.

Wiederaufnahme des Verkehrs in Breslau.

Breslau, 8. Febr. Die Eisenbahndirektion Breslau teilt mit: Soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, wird infolge der Beendigung des Streiks mit der Aufnahme des regelmäßigen Verkehrs von morgen ab gerechnet werden können.

Stetigkeit für Beendigung des Streiks.

Stettin, 8. Febr. In einer um 11 Uhr vormittags zusammengetretenen Versammlung der streikenden Eisenbahner wurde heute gegen die Stimmen der Kommunisten die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Ob der kommunistische Einfluß praktisch irgendwelchen Erfolg haben wird, kann im Voraus nicht bestimmt gesagt werden.

Wiederaufnahme des Verkehrs in Baden.

Karlsruhe, 8. Febr. Die Eisenbahndirektion Karlsruhe teilt mit: Nachdem die Beilegung des Eisenbahnerstreiks beschlossen wurde, wird der Personen- und Güterverkehr im Laufe des Tages, sobald die dazu erforderlichen Lokomotiven ins Land gesetzt sind, wieder aufgenommen werden.

Noch keine Arbeitsaufnahme in Dresden.

Dresden, 8. Febr. Die Eisenbahndirektion Dresden teilt mit: Ein Aufruf zur Beendigung des Streiks ist erlassen. Praktische Wirkungen haben sich bisher noch nicht gezeigt.

Die Verkehrsfrage in Hamburg.

Hamburg, 8. Febr. Die Lage in Hamburg ist noch unklar. Allerdings wurde der Vorortverkehr zwischen Altona und Wandsbek wieder aufgenommen. Es verkehrt ständig ein Zug. Eine offizielle Mitteilung vom Streikabbruch liegt in Hamburg an maßgebender Stelle noch nicht vor.

Altona verharret im Streik.

Hamburg, 8. Febr. Im Eisenbahndirektionsbezirk Altona sind die Eisenbahner dem Beschluß der Berliner Streikleitung nicht gefolgt. In einer heute abgehaltenen Versammlung der Eisenbahner wurde beschlossen, im Streik zu verharren.

Die Berliner Lokomotivführer gegen die Arbeitsaufnahme.

Berlin, 8. Febr. In einer geheimen Versammlung der Berliner Lokomotivführer wurde gestern beschlossen, heute nicht der Aufforderung des Eisenbahndirektionspräsidenten, den Dienst wieder aufzunehmen, nachzukommen. Gleichzeitig wurden Maßnahmen ersonnen, um Arbeitswillige an der Wiederaufnahme der Tätigkeit zu behindern und die Technische Nothilfe zu sabotieren.

Beilegung des Bahnhofs in Hamburg durch Streikenden. Frankfurt a. M., 8. Febr. Der Bahnhof in Hamburg d. d. H. wurde gewaltsam von Streikenden besetzt.

Die neue Streikwelle.

Keine Generallstreikparole.

Berlin, 8. Febr. Die sämtlichen Groß-Berliner sozialdemokratischen Betriebsräte veröffentlichten einen Aufruf, in dem es a. a. heißt: Der am 7. Dezember 1922 in der Vollversammlung der Betriebsräte der freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale gefaßte Beschluß wurde unter dem Druck der Zeitnahme angenommen und bedeutet nie und nimmer einen Generallstreikbeschuß. Wir erklären, daß unter Redner das Wort nicht nahmen, weil sie mit einer derartigen Behandlung niemals einverstanden sein könnten.

Einigungsverhandlungen in der märkischen Metallindustrie.

Sagen, 8. Febr. Nach einer Meldung der „Sagener Zeitung“ sind die Einigungsverhandlungen in der märkischen Metallindustrie, die gestern mit dem Reichs- und Staatskommissar in Dortmund geführt wurden, ergebnislos verlaufen.

Die Urabstimmung der Berliner städtischen Arbeiter.

Berlin, 8. Febr. Bei der heutigen Urabstimmung der Berliner städtischen Arbeiter ergab sich ein Mehr von zwei Dritteln für die Weiterführung des Streiks in allen städtischen Betrieben. Trotzdem nimmt man in Arbeiterkreisen an, daß auch dieser Streik binnen kurzem sein Ende finden wird.

350 Nothelfer in Berlin eingetroffen.

Berlin, 8. Febr. Mit 350 Sonderzügen trafen in der vergangenen Nacht 350 Nothelfer der Technischen Nothilfe aus Hamburg, Bremen und Köln auf dem Berliner Bahnhof ein. Die Nothelfer, aus technischen Studenten, wurden sofort in den Betrieben: Elektricitätswerken eingesetzt.

Betriebsstilllegung in Leipzig.

Leipzig, 8. Febr. Wie der „Leipziger Volkszeitung“ von ausländischer Seite mitgeteilt wird, werden von heute mittag ab sämtliche Textilfabrikbetriebe und ein Teil der Metallbetriebe stillgelegt, so daß die Arbeiterschaft zum Feiern gezwungen ist.

Das friedlose Europa.

(Schluß des Artikels in voriger Ausgabe.)

Was viele von ihnen mir gesagt und geschrieben haben, bestärkt mich in dem Glauben, daß meine Gedanken in eine Form zu kleiden und bei einer Gelegenheit zu bekunden, in der sie sich am wenigsten an jene Ansichten stoßen, welche sie selbst hegt und gepflegt haben in jenen Tagen, in denen das einzige erreichbare Ziel dasjenige schien, den Feind zu zerschlagen.

Uebrigens haben die inzwischen neu hervorgetretenen Tatsachen die Lage verändert.

Der amerikanische Senat hat, wie bereits erwähnt, den Vertrag von Versailles nicht genehmigt. Er wird ihn auch nicht genehmigen. Die Vereinigten Staaten von Amerika schließen Friedensverträge auf eigene Rechnung.

In Paris sind militärische Garantieverträge geschlossen worden. Die Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien versprechen Frankreich eine Sicherheit gegen jeden zukünftigen ungerechten Angriff Deutschlands. Der amerikanische Senat hat diesen Garantievertrag nicht gebilligt, ja er hat ihn nicht einmal bekräftigt. Italien hat sich außerhalb jedes Bündnisses gehalten. Hieraus ergibt sich als Tatsache, daß von nun an die vier Länder der Entente, die Alliierten und Assoziierten, wie man einmal sagte, nach der Beendigung des Krieges keine Alliierten und Assoziierten mehr sind. Das aus dem Kriege hervorgeragene Europa wird durch Jütlingen, durch gebildete Abmachungen, durch verheißene Währungsprozesse, neue Kriegsverordnungen und neue Ausbrüche der Unzufriedenheit verunstaltet.

Nichts wird dem wahren Frieden mehr nützen, als daß die Völker von der wirklichen Lage volle Kenntnis erhalten. Der Irrtum lebt in der Fiktion fort, die Wahrheit wird den Weg des Lichtes beschreiten. Ich will zur Kenntnis der Öffentlichkeit die großen Gegensätze bringen, damit dieselben nicht mehr allein Gegenstand diplomatischer Noten oder mehr oder weniger zerstückelter und den Parlamenten vorgelegter, nachgefolgter Werke bleiben, nachdem die Wirkungen nicht mehr auszumachen sind.

Das Gefühl der gemeinsamen Gefahr wird der größte Faktor beim Verleihen des gefährlichen Weges sein, in welchem wir uns befinden.

Durch den Krieg sind die wirtschaftlichen Gemeinschaftsbände zerstückelt worden. Derjenige, welcher den Krieg verloren hat, soll nicht nur seine eigenen Verluste wieder gutmachen, sondern nach der Ansicht der Verlierer noch alle Schäden bezahlen, welche der Krieg hervorgerufen hat. In derselben Zeit haben alle Länder Europas ein einziges Ziel, nämlich, sich gegen die Konkurrenz Deutschlands zu schützen. Um die Entschädigungen bezahlen zu können (was nur durch Naturalleistungen oder Warenexporte möglich ist) wird Deutschland gezwungen, zu möglichst niedrigen Kosten zu produzieren; um produzieren zu können, muß es das Schicksal an technischen Fortschritten teilen. Die Ausfuhr zu niedrigen Kosten schädigt oder zerstört den Handel nicht nur der neutralen Länder, sondern auch der Siegerstaaten. So haben alle bisher veröffentlichten und noch beschriebenen Resolutionen kein anderes Ziel, als die deutsche Konkurrenz zu verdrängen, d. h. zu vernichten, daß die Entschädigung bezahlt wird.

Wenn die Sieger und Besiegten sich endlich von der Kriegssphäre lösen und sich überzeugen könnten, daß eine Unterdrückung der Besiegten nicht von Dauer sein kann, und daß logischerweise nur eine Gleichberechtigung in wenigen Jahren bezahlt werden können, in dem Verhältnis, daß sie die Schulden an Großbritannien und an die Vereinigten Staaten von Amerika zu gleichen würden, dann würde sich die Lage Europas sofort ändern.

Warum befindet sich Europa in so großer wirtschaftlicher Aufregung? Weil die moralische Auflösung andauert. In beinahe allen Ländern haben sich die Gemüter noch nicht beruhigt, man spricht noch die Sprache des Hasses. Der Krieg ist für einige Länder wie für einige Gesellschaftsklassen noch immer ein Unternehmern. Man denkt und handelt in den Siegerstaaten, wie man vor dem Kriege und während der ersten Zeit im Kriege in Deutschland gehandelt und gehandelt hat. Manchmal spricht man zwar von Gerechtigkeit, von Frieden und Demokratie, aber mehr in der Absicht, den moralischen Verfall zu verheimlichen. Warum vergrößert sich die Not? Weil beinahe überall in Zentral-Europa, in den aus dem Kriege hervorgeragenden Ländern, die Erzeugung geringer ist als der Verbrauch, weil viele Gesellschaftsklassen überhaupt nicht mehr produzieren wollen, sondern sich mit Gewalt den von anderen erzeugten Reichtum aneignen wollen. Im Innern sind die Gesellschaftsklassen bedroht, welche keinen Widerstand leisten können, nach außen sind die Besiegten bedroht, weil sie ebenfalls keinen Widerstand mehr leisten können, aber in dieser Bedrohung liegt mehr die Angst der Sieger. So vermehren sich Unordnung und Entbehrungen. Das europäische Problem ist daher vor allem ein moralisches Problem.

Wenn die Sieger und Besiegten die Überzeugung erlangen werden, daß nur gemeinsame Anstrengung retten kann, und daß die beste Entschädigung des Feindes in der Erlangung wahren Friedens und der Wiederaufnahme gemeinsamer Arbeit besteht, dann ist ein großer Schritt getan. Nachdem der Feind jetzt als verloren hat und uns alle um die Früchte des Sieges zu bringen droht, ist es notwendig, nicht nur die Sprache des Friedens, sondern auch die Tat zum Frieden zu finden. Während einer der letzten internationalen Konferenzen in San Remo, der ich beizuwohnen und vorstand, und nach einer langen Unterredung mit dem Ministerpräsidenten von Großbritannien und Frankreich Lloyd George und Millerand, erliefen mich die amerikanischen Journalisten um eine Äußerung über meine Friedensgedanken:

Was ist für den Frieden am notwendigsten? Ich antwortete nur: Nur das eine, daß Europa wieder lächelt.

Siehe ich das Lächeln von allen Lippen verschwinden; es gibt nur noch Haß, Gewalt und Gerechtigkeit. Wenn Europa wieder lächelt, wird es auch die politischen Gedanken zum Frieden wider finden und damit die Quellen zum Leben. Die Klassenkämpfe im Innern bringen in schärferer Form daselbst hervor, wie der Wettkampf des Nationalismus draußen, nämlich Ausbrüche der Sabotage, verhält unter dem Vorwande: „Für die Größe des Vaterlandes“.

Die schwere wirtschaftliche Krise, welche neue Kriege androht und vorbereitet, die schwere soziale Krise, welche neue innere Konflikte androht und vorbereitet, sind nur der Ausdruck desselben Geisteszustandes.

Die Staatsmänner sind am meisten dafür verantwortlich, die Sprache der Gewalt fortzuführen zu haben. Sie müssen die ersten sein, welche mit der Sprache des Friedens beginnen.

ges. Witt.

Zweites Blatt der Gastropener Zeitung

Nr. 33.

Rauzeler Neuzeit Nachrichten. • Bladenhorster Tageblatt.

Donnerstag, den 9. Februar 1921

Aus Stadt und Land.

Das Finanzamt Dortmund Land fordert in der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung zur Abfertigung der vom 1. 4. bis 31. 12. 21 entfallenden Steuerarten bis zum 28. 2. 22 bei der Finanzkassette Gastrop (Stadtstafte Zimmer 2) auf. Alle Einzelheiten sind aus der Bekanntmachung zu ersehen.

Ein Bauschaden haben trotz der Wiederholten an dieser Stelle ausgesprochenen Witten und Hinweise bereits vier von den vor einiger Zeit seitens des hiesigen Vagel-Schubers in anerkannter Weise aufgestellten Futterplätze vernichtet. Als in diesen Tagen des Frostes und Schneetreibens wo jeder Tierfreund der hungernden und darbenenden Vögel gedenken sollte, die vom Vagel-Schubers damit beauftragten Personen das Ausstreuen des Futters für die Vögel vernichten wollten, mußten sie zu ihrem lebhaften Bedauern die Abrechnung machen, daß Vögel und Vögelstreu die beiden im Kennwäldchen und die beiden im Gastrop-Platz aufgestellten Futterplätze vernichtet hatten. Vorhanden waren dagegen noch die 5 Futterplätze auf dem Feld, egl. und im Friedhofe. Vögelstreu war allerdings auch mit Steinen, Schmutz usw. über zugeht, so daß leider anzunehmen ist, daß auch er über kurz oder lang der Vernichtung anheim gefallen wäre. Der Vagel-Schubers bittet um erneut, die Vögelstreu zu ersetzen, sich den Schutz dieser Einrichtungen besonders angelegen sein zu lassen. Er hofft, daß Vögelstreu und Vögelstreu zu ernähren und zu warnen. Der Vagel-Schubers hat einen besonderen Nachdienst eingerichtet. Er wird jeden, der bei der Vernichtung von Futterplätzen betroffen wird, wegen Sachbeschädigung zur Anzeige bringen. Wer dem Verein Mitteilung über Personen macht, die sich der Vernichtung von Futterplätzen schuldig machen, so daß gerichtliche Verfolgung erfolgen kann, erhält eine Belohnung von 100 Mark.

Ein Theaterabend veranstaltet am Sonntag, den 13. Februar, abends 7 Uhr, im Saale des Rath. Gesellsch. der Jugendabteilung des Gastrop-Vereins christlicher Bergarbeiter. Der Reinertrag soll zum Besten der Jugendpflege Verwendung finden.

Im Metropoli-Theater, dessen Saal angestrichen durchwintert ist, geht heute zum letzten Male das lausende große Programm über die Einwand, dessen Beschäftigung jeden Kinstreue befriedigen dürfte.

Ein Störenfried. Am Sonntag wurde in der Virtsch. Hofen eine geschlossene Kesselfeuer veranlaßt. Abends drangen wiederum 2 Personen im Alter von ca. 25 Jahren ein und verführten das Fest durch Ständchen zu führen. Sie wurden von der Festleitung in die Gasse aufgeführt, den Saal zu verlassen. Sie setzten dieses zunächst aus, kehrten aber bald zurück und gingen zu Tisch. Die Festleitung über, bei denen sie mehrere Festleiter mit dem Messer an Kopf, Gesicht, Händen, Armen und Rücken Verletzungen beibrachten. Die Störenfriede sind zur Anzeige gebracht.

Die Postkammer und Schließ-Gesellschaft m. b. H., der bekanntlich in Gastrop eine Postkammer im Rahmen der Wachdienst überträgt, bittet um noch nachträglich darauf hinzuweisen, daß es einer ihrer Nachbarn war, der den f. St. von uns gemeldeten Einbruchversuch bei No. 121 verhindert. Sie steht uns folgenden Bericht des betreffenden Nachbarn zur Verfügung: „Am 1.45 Uhr hatte ich bei dem Abkommen No. 121, Bahnhofstraße, eine Revision vorgenommen und alles in Ordnung gefunden. Als ich eine halbe Stunde später zurück kam, habe ich schon auf der Straße ein Geräusch und sah, daß eine Person, als ich den Seitenweg betrat, flüchtete; eine zweite Person stand auf dem Hinterweg und hatte den hölzernen Vordachbereich an einer Seite herausgehängt. Auch diese Person flüchtete bei meinem Anblick und zertrümmerte den Fensterrahmen des Fensters. Beide Personen flüchteten nach hinten über den Hof und gaben einen Schuß auf mich ab, der jedoch verfehlt. Ehe ich dazu kam, ebenfalls zu fliehen, waren beide im Dunkel verschwunden. Ich gab Notrufe und rief dadurch zwei Polizeibeamte herbei. Zusammen hatte ich auch Herrn N. geendet und wir durchsuchten gemeinschaftlich den Umkreis des Hauses. Von den beiden Eindringern war jedoch nichts mehr zu sehen. Sobald ich außer der zertrümmerten Fensterscheibe nicht angelangt.“

Ein Zivilbildnis ist nach dem Wehrmachtverordnungsgebot Soldaten unter bestimmten Voraussetzungen auf ihren Antrag bei der Entlassung zu erteilen. Er kann aber bis auf weiteres nicht ausgestellt werden, weil die Grundzüge dafür nicht erlassen sind. Man kann auch nicht übersehen, wann damit zu rechnen ist. Die Angehörigen der Wehrmacht sind, auch wenn die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind, Man will das, halb in die Anstellungsgrundzüge eine Uebergangsbestimmung aufnehmen, nach der die Zeit der Wehrmachtung aus der Wehrmacht g. l. Außerdem soll dem Soldaten die bis zum Inkrafttreten der neuen Anstellungsgrundzüge entfallenden und Anspruch auf den Zivilbildnis haben, zu ihrer Vererbung ein vorläufiger Ausweis ausgestellt werden. Ein Anspruch auf Vererbung besteht nicht. Die Wehrmachtministerien und die Landesregierungen will der Reichswehrminister aber bitten, daß sie die Anstellungsgrundzüge ermitteln, schon jetzt Vorkehrungen auf Grund des vorläufigen Ausweises vornehmen, als dadurch die Rechte der Angehörigen von Verordnungsstellen nicht geschädigt werden.

Ein Karthoffel der Kriegsverluste. Eine Karthoffel für sämtliche Kriegsverluste ist im Zentral Nachweis-Amt für Kriegsverluste und Kriegsgefangenen in Emden eingerichtet. Es ist dort das gesamte, sehr umfangreiche Verlustmaterial gesammelt und geordnet. Die Sammlung läßt sich auf die unterschiedlichen Viten und Meldungen. Sie gibt über alle Truppen, Lazarett, Gefangen, Toten und Grabmalen Auskunft. Bei dem Amt sind alle Meldungen und Nachrichten zusammengefaßt, die mit dem persönlichen Schicksal von Heeres- und Marineangehörigen im Zusammenhang stehen. Auch bei noch nicht geklärten Fällen werden die nötigen Angaben erteilt. Die Nachweise sind von besonderer Bedeutung für die Vermögensbesitzer. Dann müssen die Hinterbliebenen die Sache der Todesbescheinigung beibringen und die gerichtliche Todesbescheinigung durch das Amtsgericht beibringen. Für die Erhaltung der Sterbekasse ist die Sterbekasse für Fälle des alten Heeres und der alten Marine nicht mehr die Wehrmacht, sondern das Reichsamt zuständig. Es steht auch die nötigen Bescheinigungen für das Todesbescheinigungsverfahren Kriegsverluste heraus. Nachgehend für Anfragen an das Amt ist der Truppen-Teil, bei dem die Vermögens- und Erbschaften eingetragen ist, weil nur so das Material geordnet werden konnte. Wie wiederholte Vererbung oder Erbschaft müssen alle Truppenteile angegeben werden.

Ein Wehrmacht-Gemälde. Die Wehrmacht ist 1 1/2 Mark und ist die Wehrmacht. Man braucht sie vor allem zu Postkarten im Fernverkehr und zu Briefen im Ortsverkehr. An weiterer Stelle steht die zu 75 Pf. für Postkarten im Ortsverkehr. Um den Bedarf an den beiden Marken zu decken, stellt die Reichsdruckerei jetzt die beiden Marken in Vogenform bis zur Fertigstellung dieser Werte in den neuen Marken nach mit dem Gemälde auf dem neuen Wasserzeichenpapier mit dem Wasserzeichen. Aber auch diese Marken werden erst etwa in drei Wochen an die Postanstalten versandt werden. Bei einem Mangel an den beiden Marken müssen also bis dahin die Postgebühren durch mehrere andere Marken gedeckt werden.

Ein Umtausch der Wehrmachtmarken. Die Umtauschfrist für die seit dem 20. Januar außer Kurs gesetzten Wehrmachtmarken zu 1,50 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und 10 Mk., die sich noch in den Händen des Publikums befinden, ist über den 31. Januar hinaus bis Ende Februar verlängert worden.

Amt Rauzel.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand unter dem Vorsitz von Herrn Amtmann Schulte am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

38. zwecks Uebertritt zur Reichsfinanzverwaltung wurde stattgegeben. 7. Die Nachtragsforderung des Elektrizitätswerkes in Dortmund für Stromverbrauch im Rathaus für den Jahren 1913-1921 wurde abgelehnt. 8. Die Erhebung der Pflegschaft für die Polizeigefangen wurde genehmigt. 9. Der Erhebung der Verträge, die der Amtsstufe gegen Einbruch und der Kassenbeamten Vererbung wurde zugestimmt. 10. Als Kostenbeitrag für den ununterbrochenen Fernsprechdienst am Rathaus Gastrop wurden 1600 Mk. bewilligt. 11. Der Jahresbeitrag des Amtes für den Verein für Orts- und Heimatskunde in der Gastrop wurde von 50 auf 100 Mk. erhöht.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

und Gewerkschaftsgrundzüge eingeleitet worden. Er ist ein Feind am deutschen Volk. Denn er entzieht der Industrie die nötigen Kräfte, der Arbeiterschaft Arbeit, gelegentlich, er vergrößert die Zufuhr von Lebensmitteln und unterbindet namentlich die Milchversorgung der Kinder. Er vernichtet das Vertrauen zum Staat in u. Ausland. Reichs- u. Landesregierungen, größter Gewerkschaften, der bayerische Beamtenbund und die öffentliche Meinung aller Schichten des Volkes verurteilen einstimmig den Streik als einen Anschlag auf das Leben von Staat und Volk. Einem solchen Anschlag innerhalb Bayerns gegebenenfalls mit jeder gebotenen Entschiedenheit entgegenzutreten, erachtet die bayerische Regierung als ihre Pflicht gegenüber der Öffentlichkeit. Sie beobachtet weiter die Entwicklung in aller Ruhe. Sie vertraut auf die Einsicht des bayerischen Verkehrs-personals und seiner Führung, daß es die Gefahren der Streikbewegung für die Allgemeinheit sofort wie für sich und seine Familie und zuletzt für die Beamtenrechte wahrnimmt und deshalb in seiner bisherigen Haltung fest bleiben wird.“

Der letzte Gutenberg. Mainz, 8. Febr. In der letzten Woche ist in Stuttgart die letzte aus dem Geschlecht Gutenberg, die Witwe des letzten männlichen Nachkommen, Anna Freilauter, geb. v. Baur Breitenfeld, im 85. Lebensjahre gestorben. Das Stammhaus der Mainzer befindet sich hier in Mainz. Hier wohnte auch der weltliche Richter Johann v. Mainzer, der Mainzer, eine Waise des Gründers Gutenberg und Tochter seines Onkels Dr. Heinrich Gensfleisch geheißen hatte. Gutenberg selbst starb unverheiratet.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltungsgeldern wird gemäß Vorlage zugestimmt. 5. Statt der beantragten Erhebung von neuen Stellen für Polizeibeamte wurden 2 neue Polizeibeamte genehmigt, die in Gastrop und Böhninghausen stationiert sein sollen. 6. Dem Antrag des Verwaltungsoberinspektors Hunte um Verurlaubung bis zum 1. Okt. d.

Ein Sitzung der Amtsversammlung fand am Montag nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Erhebung der Steuern durch die Amtsstufe wird zugestimmt. 2. Die Instandsetzung des Rathhauses nach dem Kostenanschlag des Bauamtes wird genehmigt. 3. Die Erhebung der Feuerbedeckung für das Rathhaus auf den fünfjährigen Friedenszeit wird genehmigt. 4. Dem Ertrag einer Erhebung der Erhebung von Verwaltung

Im Jahre 1899 er sein erstes Kabinett als leitender Staats-
minister Japans bildete und sofort die allgemeine Dienst-
pflicht einführt. Allerdings war seine Amtszeit nur
und nach zwei Jahren finden wir ihn als Justiz-
minister in einer neuen Regierung, der Fürst Ito vor-
steht. In dieser Stellung vornehmlich wirkte er die
politische Bewegung im Lande zurückzubringen und den
imperialistischen Charakter des Staates zu stärken. Im
Jahre 1893 vertauschte er den Ministerposten mit dem
Präsidenten des Geheimen Rates, eine Stellung,
die er dann mit kurzen Unterbrechungen bis zu seinem
Tode innegehabt hat. Im Chinesischen Kriege zeigte er
sich als militärischer Begabung von neuem; bald dar-
auf wurde er zum Feldmarschall ernannt. Im Jahre
1898 haben wir ihn noch einmal als Erster Minister
des Vorbergründ der politischen Bühne treten. Im
Jahre 1901 wurde er mit seinen 66 Jahren schon
alt geworden, um an der Front Dienst zu tun, aber
als Chef des Generalstabs leitete er von Tokio aus die
Bewegungen des japanischen Heeres so erfolgreich, daß
er an dem endlichen Sieg ein großer Anteil zukommt.
Obwohl er seine Stellung als einer der Großen des
japanischen Reiches unbedrückt, und das Volk hing an
ihm mit kindlicher Verehrung. Nichtsdestoweniger darf
man sagen, daß seine Zeit vorüber war, und daß er
an dem in Washington Japan dem Abendbrot
seitens des Stillen Ozeans die Hand zu einer friedlichen
Verständigung gereicht hat, der das Ende Tag für das
Scheidens dieses Samurais war.

Die Notwendigkeit der Brotpreis- erhöhung.

Das Gesetz über die Regelung des Verkehrs mit
Getreide, das am 21. Juni 1921 in Kraft getreten ist,
ist die Getreideverteilung auf eine neue Grundlage.
Bisher mußte das gesamte Getreide seitens der Produ-
zenten an die Reichsgetreidekasse abgeliefert werden.
Diese zwangsläufige Regelung griff in die Wirtschaft-
lichkeit der Landwirtschaft ein und hatte einen
unzureichenden Getreideanbau zur Folge, um der Land-
wirtschaft die notwendige wirtschaftliche Bewegun-
gsfreiheit zu geben und damit die Getreideverteilung zu
mehren, wurde in dem neuen Gesetz vom 21. Juni
1921 die Landwirtschaft verpflichtet, nur einen Teil
des Getreides, die sog. Umlage, an die Reichsgetreide-
kasse zu liefern, der unter dem Weltmarktpreis lag,
zur Verfügung zu stellen. Alles andere Getreide
konnte in den freien Verkehr gebracht werden, und sein
Preis richtete sich nach dem Gesetze des freien Marktes.
In Umlagegetreide sollten insgesamt 2 1/2 Millionen
Tonnen abgeliefert werden. Diese Menge aber reichte
nicht aus, um das deutsche Volk mit Mehl und Brot,
das ungenügendem Preise verkauft werden mußte, zu ver-
sorgen. Hierzu bedurfte es einer Gesamtmenge von
Millionen Tonnen; mithin mußten 2 Millionen Ton-
nen durch die Reichsgetreidekasse im freien Handel im
In- und Ausland aufgeführt werden. Um die Ver-
sorgung mit rationiertem Brot zu relativ billigen Prei-
sen zu ermöglichen, mußte ein Zuschuß aus Reichs-
mitteln gegeben werden. Für diesen Zweck war im laufen-
den Etatsjahr, d. h. bis zum 31. März 1922, insgesamt
eine Summe von 27 Milliarden Mark zur Verfügung ge-
stellt. Die beträchtliche Summe für die Verpflegung des
aufstrebenden Wirtschaftsjahres, das am 15. August 1922
endet, mußte in den neuen Haushaltsplan einge-
rechnet werden.

Die enorme Entwertung unseres Geldes hat für das
Inlandsgetreide des freien Verkehrs und ganz beson-
ders für das Auslandsgetreide Kaufpreise gestiegen, die
die Reichsregierung auch künftighin am leichtesten
aufbringen kann. Die Reichsfinanzen darstellten würden. Nach
vorläufigen Berechnungen müßten beim heutigen
Stand der Valuta für die Zeit vom 1. bis 15. 8.
13,15 Milliarden Mark zur Verbilligung demüßigt
werden. Dieser Zuschuß schneidet einmal an der gewal-
tigen Höhe der Summe und — was ganz besonders
merkwürdig werden muß — an dem Mangel der Einnahme,
die einen Abbau der Verbilligungssituation gebietet
müßte.

Das Reichskabinett hat sich daher notgedrungen mit
Veränderung der gegenwärtigen Regelung des Ver-
kehrs mit Getreide befassen müssen und hat gemäß der
Umslage, in der wir uns befinden, beschlossen, die
abgesetzte der Reichsgetreidekasse zu erhöhen. Die
dieser Maßnahme wird sein, daß vom 16. 8.
ab der Brotpreis eine Steigerung um rund drei
bis vier Prozent erfahren wird. Seitdem
leihen neuen Brotpreis wird für die kommenden
ein bis zwei Monate der Wirtschaftsjahres eine Verbilli-
gung von 6—7 Milliarden Mark seitens des
Reichs gegeben werden müssen.

genügt von der Einfachheit weiterer Volkswirtschaft in
wirtschaftliche Zusammenhänge und Notwendigkeiten,
die Neuregelung trotz der bedauerlichen Beziehung
der Verbilligungsfreiheit bei allen Parteien verständ-
liche Würdigung findet; einmal, weil außenpoliti-
sche Zwang die neue Situation herbeigeführt hat, und
zweitens, weil die Erhöhung des Brotpreises keineswegs
Landwirtschaft zugute kommt. An den Preisen die
Landwirtschaft für das Umlagegetreide gezahlt werden
durch den Kabinettsbeschluss nichts geändert wor-
den. Daß die Verteuerung des Brotes für weitest-
mögliche eine Erleichterung der Lebenshaltung mit sich
bringt, liegt auf der Hand. Trotzdem war sie aus der
ökonomischen Zwangslage heraus, nicht zu vermeiden.
Im Schluß sei noch mit allem Nachdruck betont,
daß die Erhöhung des Brotpreises keine Neubelastung
auf den Volkswirtschaft darstellt. Es handelt sich
um einen Vorgang, durch den der Reichs-
summe die nämliche Summe entlastet wird, die un-
ter den Konsumenten direkt bezahlt werden
während sie davor in Form von Steuern dem
Reich entlastet werden mußte.

Die verkehrte Welt.

Unter diesem Titel schreibt die „N. V.“:
„Während auf der Erde Millionen und aber Millio-
nen Menschen Hunger leiden und Hunderttausende dem
Nagel an Mauerung tatsächlich erliegen, gibt ein Mit-
glied der amerikanischen Regierung, der „Agriculture“
den Farmern den Rat, ihr Korn zu verbrennen,
der gerät doch wohl die ganze amerikanische Presse

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball.

V. B. 11 — Herne Süd 1:3 (2:2).
Gleich nach Anstoß setzt ein flottes Spiel ein, das
bis Halbzeit offen ist. Schon nach 3 Minuten geht V.
B. 11 in Führung. Dann kommt Herne auf und ge-
winnt einen Elfmeter auszuschießen, der aber nicht zum
Erfolge führt. Kurz darauf für Herne abermals Elf-
meter und der Ausgleich ist da 1:1. Beide Mannschaf-
ten geben nun alles aus sich heraus, um in Führung zu
gehen, was auch dem V. B. 11 bald gelingt. Jedoch
muß auch sein Torwart vor Halbzeit noch einmal das
Leber aus dem Weg holen, indem es mit 2:2 in die
Halbzeit geht. Nach Seitenwechsel hat V. B. 11 das
Best fast vollständig in den Händen. Nach schönem
Kombinationspiel fällt auch nach 10 Minuten das
dritte Tor für V. B. 11, indem man schon Sieg und
Schnelle sicher glaubte. Aber noch kurz vor Schluß kann
Herne das Resultat auf 3:3 stellen. — Das Ergebnis
entspricht nicht dem Spielverlauf. V. B. 11 konnte und
müßte gewinnen, hatte aber zu viel Pech. Die Gäste
stellten eine ausgezeichnete Mannschaft, die Hauptzüge
war die Verteidigung. V. B. 11 zeigte eine gute Form.

Ungarische „Amateur“-Fußballspieler.

München, 8. Febr. Durch die Aufdeckung des Ab-
schlusses wurden die Mitglieder im ungarischen Ama-
teurfußballspiel vor aller Welt bloßgestellt. Dieser
Sport hat sich nun dadurch retten, daß acht seiner Spieler,
die Gehälter bezogen, zu Berufsspielern erklärt wurden.
Nun haben diese acht vor dem ungarischen Fußballver-
band zu Protokoll gegeben, daß nicht nur der Ab-
schluß, sondern überhaupt bei allen Klassen ungarischen
Vereinen und zwar bei MTK., KSC., UIC. und Tor-
förs. Spieler bezahlt werden. Auch im benachbarten
Österreich werden die gleichen Mißstände mehr und mehr
bekannt. So hat der frühere Fußballspieler Rejzmas,
der jetzt dem deutschen Fußballklub-Präsidenten angehört,
hauptet, daß der deutsche Fußballklub Prag seinen Spiel-

er in helle moralische Entrüstung? Im Gegenteil; sie
schreibt sogar, nach Lage der Verhältnisse sei der Rat
ein gutgemeinter und wohlbedachter, denn der Farmer
des Weizens könne sein Heim billiger warm halten,
wenn er mit Korn heize, als wenn der die teureren Koh-
len kauft.

Den amerikanischen Farmern geht es fast tödlich
schlecht. Es ist kein Markt da für ihre Produkte; sie
können sie nicht für den Preis verkaufen, den sie
selbst wollten. Alle Arbeit und alle Ausgaben im letzten
Jahre haben ihnen nichts eingebracht. Und dabei lei-
den so viele Millionen Menschen Not und Hunger,
sehen ihre Kinder darben und verderben. Im reichen
Amerika aber selbst, mit seinen unerschöpflichen Hilfs-
mitteln und Millionen von Arbeitskräften ohne Arbeit,
bitterer Mangel klopft an die Tür. Nun blide man
auf die Hungersnot in Ostpreußen, besonders in Rus-
land und Ostpreußen. Ist es da nicht die „verkehrte
Welt“, wenn in Amerika Korn verbrannt wird oder
auch reiche Getreideerträge auf den Feldern verkommen,
während an der Donau, Wolga und Nema hungrige
Menschen darnach schreien?

Es fehlt nicht an Transportmitteln, am wenigsten in
Amerika. Nach den Berichten der Schiffe rollen dort
Reichtümer von Frachtmassens auf den Seengeleisen,
in den Häfen betreiben Hunderte von Schiffen und
damit haben ganze Meilenströme von Rohstoffen zur
Verfügung, von denen man noch vor etlichen Jahren
nichts wußte. „Korn“, „Korn“, „Korn“, „Korn“, „Korn“,
rade in Amerika gibt es mehr Weizen, als Gold, be-
sonders Weizen, als jemals vorher. Warum fehlt es also?

Die Regierungen aller Länder haben bewiesen, daß
sie ihre Völker zu organisieren und unerschöpfliche Mittel
aufzubringen wissen. Wenn es sich um kriegerische Un-
ternehmungen handelt. Warum stehen sie den Aufständen
des Volkes so ohnmächtig, so tollkühn gegenüber?
Ein einziges Schlachtfeld, das nach etlichen Jahren
wieder zum alten Eisen geworden werden muß, kostet 40
Millionen Dollar. Im letzten Jahre haben die Ver-
einigten Staaten für Arme- und Marineverwe 15 000
Millionen Dollar ausgegeben, mehr als England und
Japan zusammen, und das zu einer Zeit, als die ganze
Welt nach Ruhe und Frieden schrie. Und
heute, wo Hungersnot in weiten Gebieten der Welt
herrscht, gibt der amerikanische Landwirtschafts-
minister den Rat, getrocknetes Korn zu verbrennen!
Während man in Ostpreußen hungert, denkt man in Ame-
rika darüber nach, wie man die Weizen- und Korn-
felder vernichten, dagegen die Preise heben kann!
Die Vorräte müssen verringert werden, so heißt es.
Verbrennt sie, verfaßte sie an das Vieh. Das Volk
solte mehr Brot aus Weizen und Roggen und
mehr Getreide essen. Vermehrt den Konsum-
stand usw. Andere beschließen sich für Genossenschaften,
für Kreditverbände und andere Ideen zum Selbstschutz
der Farmer. Die Hauptsache ist aber, daß die gewalt-
tätigen Getreideverträge fortgeräumt werden, ehe die nächst-
jährige Ernte reift und den Verkauf noch weiter er-
höht. Sieht es da nicht auf der Hand, was allein
durchgreifende Hilfe bringen kann? Das einzig wirk-
same Mittel und der auch im Geiste der christlichen Liebe
gebotene Ausweg besteht darin, die Kornprodukte Ame-
rikas auf den Weltmarkt zu bringen, nach den Ländern,
die dadurch vom Verberben und Sterben erlöst werden
können.

Das Geld dafür muß mobil gemacht werden. Das
ist der einzige Schlüssel des Problems und das Geld
ist auch da. Amerikanische Händler erklären selbst, wenn
die Regierung nur vorangehen in der Gewährung von
Krediten, würden die Finanzleute gleich folgen, und
dann würde ein Weg gefunden werden, um den Welt-
hunger mit dem amerikanischen Überflusse zu stillen,
wie es auch gelang, die vielen Milliarden für die
Kriegführung aus dem Boden zu stampfen. Hier han-
delt es sich um ein Preisverhältnis, das der ganzen
Menschheit zum Heile gereichen muß. Kann es eine
edlere Aufgabe geben?

Reiseeindrücke

eines Neutralen aus dem Saargebiet.
Der neutrale J. S. Mitarbeiter der Neuen Zürcher
Zeitung hat in diesem Blatte Reiseeindrücke aus dem

lern Gehälter in Höhe von 1200—1600 tschechischen
Kronen monatlich zahlt. Und zwar soll die Zahlung
durchaus nicht im Geheimen vorgenommen werden, son-
dern die Spieler müssen dem Klub gegenüber die er-
haltenen Beträge quittieren.

Pferderennen.

Ein neues 120 000 Mark-Rennen.
Berlin, 8. Febr. Auf der Trabrennbahn Berlin-Muh-
leben wird am 3. Sept. ein neues Zuchtrennen für
Pferde aller Länder mit einer Preissumme von 120 000
Mark zur Entscheidung kommen. Die Prüfung wird
als Stiefrennen über 1600 Meter entschieden und soll
den Höhepunkt der Herbstveranstaltungen des Reiter-
Klubvereins bilden.

Kadrennen.

Mitt und Krupat nach Amerika.
Berlin, 8. Febr. Der Aufenthalt Mitts in Deutsch-
land wird nicht lange währen. An den Weihnachts-
feiertagen aus dem Dollartlande zurückgekehrt, bezieht
sich der Weltmeister schon wieder zur neuen Ueberfahrt
vor. An den im März stattfindenden Sechstagerrennen
in New York nimmt Mitt mit dem Dauerfahrer Franz
Krupat teil.

Begren.

Ein Länderkampf Deutschland-Dänemark.
Malmø, 8. Febr. Zwischen den Verbänden beider
Länder ist für den 13. Mai in Malmø ein Länder-
kampf abgeschlossen worden. Auf deutscher Seite wer-
den Pontus Würzburg, Wettergewicht, der deutsche Mei-
ster Schmidt-Mains, Schwergewicht und Wigzel-Mains,
Mittelgewicht kämpfen. Der Hauptkampf des Tages
wird der Schwergewichtskampf werden, da auf Seiten
Dänemarks der Schwergewichtsmeister Petersen in den
Ring tritt, um sich mit dem Deutschen zu messen.

Saargebiet wieder und beschloß sie jetzt in einem Ab-
bild. Zunächst entwirft er ein Bild von dem Verhält-
nis der Bevölkerung zum Regierungsverhältnis, der jede
Mitarbeit abgelehnt und statt dessen französische Beamte
berufen habe. Den Schlüssel für die Haltung des Prä-
sidenten findet der sozialistische Beobachter in dem
Umfeld, daß jener keine parlamentarische, sondern
eine Kaufmann im Verwaltungsbereich hinter sich habe,
der in ihm die Gewohnheit großgezogen habe, alle Vor-
schriften und Erlasse blindlings durchzuführen, ohne sich
um die Meinung der Regierten zu kümmern. Ein sol-
cher Mann neige zur Starchheit, werde autoritär und
gehe mit den Massen und ihren Vertretern nicht so um
wie politische Führer. Herr M. glaube, daß die Ver-
hältnisse seinen Maßnahmen gleichgültig gegenüber-
stehen und daß nur ein paar Wollfelle unzufrieden seien.
Er gebe sich da entschieden einer Täuschung hin. Die
Art, wie er die Vertreter der Bevölkerung behandle,
erzeuge allgemeinen Unwillen. Dazu komme, daß er kein
Deutsch verhebe. Ein Mangel, der die gesamte Regie-
rungsstätigkeit ungünstig beeinflussen müsse. Er werde
dadurch von seinem französischen Weizenanbau abhän-
gig, und es trete die Gefahr ein, daß er einseitig und
unabhängig unterrichtet werde. Daß aber dieser Ver-
waltungsstörer nicht vom besten Geiste befeuert sei, dafür
spräche seine bisherige Tätigkeit eine zu deutliche
Sprache. Dadurch sei ein Haß gegen die Franzosen
großgezogen, den man selber nicht gekannt habe. Diese
Vorurteile zu beseitigen, heiße das Problem an der Über-
brücke stehen und den Spalter im Auge des Nachbarn
sehen. Der Verfasser kommt dann auf die politischen
Streitfragen zurück und stellt dabei fest, daß die fran-
zösischen Besetzungstruppen unmittelbar dem Sozialismus
überdrüssig, das nur eine örtliche Gendarmerie kennt.
Dem Regierungsverhältnis liegt also unzweifelhaft die
Frage ob, leichter zu organisieren und den Mächtig der
französischen Besatzung zu veranlassen. Daß der durch
die auf die Bevölkerung ausgeübte moralische Druck an-
dauere, daran habe der Völkerverbund als Zerkhändler kein
Interesse. Wenn ihn schon das Sozialist in mancher
Hinsicht binde, so sollte er, da wo ihm der Vertrag un-
verleihen. Verzicht lägen die Dinge in der Frank-
reichs „ersten“ auszuliegen zu umfassen der ohn-
heimlichen Rechte der geächteten Vertreter. Her-
ner hinaus die Bevölkerung, die ihr Deutschland nicht
preisgeben wolle, bringend, daß eine einwandfreie
Vollstreckung gesichert werde. Dazu sei eine genaue
Nachprüfung der in den letzten Jahren mangelhaft ge-
führten Pflichten notwendig, um die im Jahre 1935 stin-
nerehtigten Personen einwandfrei festzustellen. Der
Regierungsausschuß habe dies verhindert, was natür-
lich einen erbitternden Eindruck mache, da es so aus-
sehe, als ob man eine unabhängige Abstimmung hinter-
treiben wolle. Aus der Geringschätzung für „geächtete
Vertreter“ lehne Herr Haut auf die Schaffung eines
Sozialparlamentes bedingungslos ab. Die öffentliche
Meinung habe aber durchaus keinen Grund, sich dabei
zu beschließen. Schließlich sei der Völkerverbund doch
die Wahlbehörde für den Regierungsausschuß. Wenn
dieser sich zu den Grundfragen sämtlicher Demokratien
in so schreienden Widerspruch setze und einem Halb-
absolutismus das Wort rede, der durch die vereinten
Anstrengungen der noch nicht 4 Jahren gekämpft wurde,
so erwache daraus ein Recht, nachdrücklich an den
Völkerverbund zu appellieren, der die Möglichkeit habe,
gewissen Regierungsausschüssen, die ungenügend liberal
sind, Nachsicht zu verschaffen. Der Ver-
fasser kommt schließlich auf das Verbot der Freistage
zu sprechen und ruf aus: „Ich gestehe, daß dieser Ver-
bot, die legalen Vertretungen der Saarbevölkerung zu
hürbeln, mein Urteil über den Regierungsausschuß ent-
scheidend beeinflusst hat.“ In seinem Mitleid ver-
urteilt er nochmals die „Auswüchse einer selbstherr-
lichen Bürokratie“, bezeichnet die Forderung nach dem
Sozialparlament als im höchsten Sinne moralisch und
betont, daß es sich hier nicht nur um das Schicksal von
700 000 Menschen handle, sondern auch um die sittliche
Autorität des Völkerverbundes. Jeder, der das Ziel ver-
folge, die Liga dem Ideal näherzubringen, dürfe der

Entwicklung der Dinge im Saargebiet nicht gleichgültig
gegenüberstehen; sei es doch das einzige Gebiet, das er
zu treuen Händen übernommen habe. Hier müsse sich
also zeigen, was er zu leisten vermöge!

Praktische Steuerfragen.

Von Rechtsanwalt Schöndel.
Ueber die Bestimmungen für den Lohnabzug her-
schen heute noch in weiten Kreisen Unklarheiten, die
wohl daher rühren, daß das Gesetz an sich keine glük-
liche Fassung gefunden, auch mehrere Male Änderun-
gen erfahren hat. Im Betracht kommt das Lohnsteuer-
gesetz vom 11. Juni 1921 mit den Änderungen der
Einkommensteuergesetz vom 20. Dezember 1921 sowie
den Durchführungsbestimmungen vom 3. Dezember 1921
mit den am 22. Dezember 1921 getroffenen Änderun-
gen. In Kraft getreten ist das Gesetz am 1. Januar
1922. Die Änderungen wurden beantragt durch die
fortschreitende Geldentwertung, der einer Ermäßigung
des Tarifs Rechnung trägt. So ist bekanntlich an Stelle
des Grundbetrages von 24 000 Mark ein solcher von
50 000 Mark gesetzt, und das Einkommen wird auf volle
Tausend nach unten abgerundet. Da weiterhin an
Stelle des Steuerjahres das Kalenderjahr eingeführt
worden ist, wird zwar die Steuer für das Jahr 1921
noch nach dem ganzen Jahr gerechnet, aber nur für
dreißig Tage erhöht. Für den Arbeitgeber sind sol-
gende Bestimmungen des Gesetzes beachtlich:

Als Einkommen, von dem Abzüge zu machen sind,
gilt der Gesamtbetrag der Einkünfte, die in öffentlichem
oder privatem Dienst beschäftigt oder angestellte Per-
sonen aus dieser Beschäftigung oder Anstellung bezie-
hen. Als Einkünfte bezeichnet das Gesetz alle in Geld
bestehenden Einnahmen oder alle Geldwert besitzenden
Einnahmeverhältnisse ohne Rücksicht auf die Bezeichnung
oder Form, unter der sie gewährt werden. Von die-
sen Einkünften, die der Arbeitgeber gewährt, hat er 10 v.
H. einzubehalten, jedoch unter Berücksichtigung der Er-
mäßigungen nach Paragraph 46 Absatz 2 der Abgabe
vom 20. Dezember 1921. Dieser Betrag ist von allen
Einkommen einzubehalten, auch soweit sie den Betrag
von 50 000 Mark übersteigen. Die geldlichen Ermä-
gigungen sind nämlich für das Einkommen von 240 Mk.
für die Ehefrau 240 Mk., für jedes minderjährige Kind,
das zur Erhaltung des Lebensunterhalts bedürftig ist,
nicht über 17 Jahre alt ist, 360 Mk., für Wohnungs-
kosten 540 Mk. Diese Ermäßigung ist je nach dem
Empfang des Lohnes nach Monaten, Wochen, Tagen
oder für kürzere Zeit umzurechnen. Der einzubehal-
tende Betrag ist im Falle der Zahlung des Arbeits-
lohnes für volle Kalendermonate auf Mark nach unten,
im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Tage
auf 50 Pfennig nach unten, im Falle der Zahlung des
Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume und im Falle des
Arbeitslohnes auf zehn Pfennige nach unten abzurunden.

Für alle Steuerpflichtigen, deren Einkommen aus
Arbeitslohn 50 000 Mark und aus privatem Einkommen
hierüber 600 Mark nicht übersteigt, ist mit diesem Zug-
abzug die gesamte Steuer abgegolten. Für alle anderen
Steuerpflichtigen, deren Einkommen obige Sätze über-
steigt, findet später eine besondere Veranlagung auf
Grund einer einzulegenden Steuererklärung statt. Diese
Veranlagung ist jedoch lediglich Sache des Steuerpflich-
tigen und nicht des Arbeitgebers. Uebersteigt das Ein-
kommen eines Arbeitnehmers 50 000 Mark an Arbeits-
lohn und 600 Mark an privatem Einkommen, so fällt
bei der späteren Veranlagung die Ermäßigung für die
Ehefrau weg. Bei einem Einkommen über 200 000
Mark ebenso die Ermäßigung für jedes Kind. Der
Arbeitgeber wird jedoch durch diese Bestimmungen in seiner
Weise berührt.

Die englische Kohlenförderung 1921.

Die Förderleistung des englischen Kohlenbergbaues
im Jahre 1921 geben, wie der Economist betont, das
beste Spiegelbild für die ungeheure zerstörende Wirkung,
die der dreimonatliche Streik der englischen Bergleute
auf die allgemeine internationale Wirtschaftsdrehscheibe
und die englischen Verhältnisse ausgeübt hat. Die Kohlen-
förderung für das Jahr 1921 betrug nämlich nur
103 663 800 Tonnen. Seit dem Jahre 1887 wurde eine
derartig geringe Förderleistung nicht mehr beobachtet. Es
waren 66 Mill. Ton. weniger als im Jahre 1920 und 124
Mill. Ton. weniger als im Rekordjahre 1913. Während
des dreimonatlichen Streiks vom 1. April bis 2. Juli be-
trug der Förderanstoss am Ende des Jahres 1921
etwa 5 Mill. Ton. unter den Produktionskosten. Der Verlustausfall
betrug rund 5 Mill. Pfund. Auf Grund des Garantie-
gesetzes hatte die Regierung monatlich 2 Mill. Pfund
den Grubenbesitzern zuzubahlen. Während des Jahres
1920 war es den englischen Exporteuren möglich, die
Auslandsmärkte zu bedienen. Gegen Ende des Jahres
1921 hatte das Ausland sich nach anderen Quellen um-
gesehen, und während der eigene Export ins Ausland fiel,
nahm der der Ver. Staaten und sogar der Südafrikas
und des fernsten Ostens zu. Die Folge dieser Neuorientie-
rung des Weltverkehrs hinsichtlich der Kohle war ein
Niedergehen des Exportpreises für britische Kohlen.
Namentlich der amerikanische Kohlenexport nach Europa
wuchs während der Streikmonate außerordentlich.
England selber führte 3 1/2 Mill. Ton. amerikanische
Kohlen ein. Unter diesen Umständen war sowohl die
Nachfrage nach englischen Kohlen im Inland wie im
Ausland bis wenige Wochen vor Jahresfrist verhält-
nismäßig klein.

Namentlich der Exporthandel litt naturgemäß am
meisten unter dem Kohlenrückgang. Von der 287 Mill.
Ton. betragenden Kohlenförderung des Jahres 1913 ver-
blieben dem Inlandkonsum rund 187 Mill. Ton., während
rund 100 Mill. Ton. Kohlen, Holz usw. ins Ausland
verfrachtet wurden. Die Ausfuhr des letzten Jahres
betrug 34 Mill. Ton., mithin verblieben für den heimischen
Bedarf weniger als 130 Mill. Ton. Weide, obwohl In-
lands, wie Auslandsbedarf mithin mit rund je 60 Mill.
Ton. weniger bedacht werden. In den alten Absatzmärkten
für englische Kohle in den Ver. Staaten, Frankreich
und Belgien waren heftige wirtschaftliche Erschütterun-
gen hervorgerufen worden. Der Wenigerverbrauch an
Kohle im Jahre 1921 betrug unter Zugrundelegung des
Novemberverbrauchs allein in Frankreich und Deutsch-
land 60 Mill. Ton. pro Jahr. Man tut gut, so sagt der
Economist, diese Tatsachen sich vor Augen zu halten bei
Würdigung des Spa-Abkommens.



Warum soll Seifenpulver sauerstofffrei sein? In der Ecke

Seifenpulver mit Bleich- und Sauerstoffsalzen schaden der Wäsche auf die Dauer nachgewie-
senemal erheblich. Dr. Gentners Seifenpulver Schaeckönig ist frei von solchen Bestand-
teilen, schon daher die Wäsche.
Verlangt beim Händler kostenlos Werbebogen zum großen Propaganda-Werbe-Ausschreiben für
Schupputz Nigrin und Seifenpulver Schaeckönig
mit etwa Mk. 200 000.- Freisen und Fräulen. Schluß der Bewerbung 31. März 1922.

liegt viel Wertvolles, ohne nutzbar gemacht
zu werden. Warum? Auch das Unschein-
barste hat heute Wert. Sehen Sie sich um in
den Ecken, auf dem Boden und im Keller!
Stossen Sie alles, was Sie nicht mehr nötig
haben, ab und verkaufen Sie es vorteilhaft
durch eine „Kleine Anzeige in der
„Castroper Zeitung“! In den Ecken
liegt viel Geld!

nicht gleichgültig
Gebiet, das es
hier mülte sich

agen.
del.

ohnabzug her-
Anforderungen, die
sich keine gülti-
ale Abänderun-
das Lohnsteuer-
änderungen der
der 1921 sowie
Dezember 1921
nen Abänderun-
am 1. Januar
nächst durch die
er Ermäßigung
entlich an Stelle
ein solcher von
wird auf volle
weiterhin an
jahr eingeführt
das Jahr 1921
aber nur für
lieber sind fol-
lich:

zu machen sind,
in öffentlichen
angehörte Ver-
anstellung bezie-
g alle in Geld
wert beizugeben
Bezeichnung
n. Von diesen
hat er 10 v.
digung der Gr.
2 der Abwele
a ist von allen
den Betrag
lichen Ermäh-
mmum 240 M.,
verfügbare Kind,
nen gehört und
für Werbungsg-
e nach dem
Wochen, Tagen
der einzubehal-
des Arbeits-
art nach unten,
für volle Tage
e Zahlung des
in Falle des
den abzurunden,
Einkommen aus
dem Einkommen
für alle anderen
e Güte Aber-
anweisung auf
ung statt. Diese
s Steuerpflicht
heißt das Eink-
an Arbeits-
mmen, so fällt
igung für die
über 200 000
s Kind. Der
nung in keiner

g 1921.

Blenderganges
ist betont, das
ende Wirkung,
nen Bereiche
den Verstoß
Die Rollen,
nämlich nur
7 wurde eine
geübt. Es
1920 und 1924
13. Während
2. Juli de.
l. To. Der
Beginn des
Verlustausfall
des Garantie-
Mill. Wenn
des Jahres
möglich, die
des Jahres
Quellen um-
Ausland fiel,
r Südafrika
Neuroentrie
war ein
die Kosten,
nach Europa
gerordenlich.
merikanischer
sowohl die
und wie im
flug verhält-

ermacht
schein-
um in
Keller
nötig
ellhaft
in der
Ecken

emacht
schein-
um in
Keller
nötig
ellhaft
in der
Ecken

ld!

Beilage zur
Castroper Zeitung.

Soziale Rundschau

Wöchentlich erscheinende Mitteilungen für soziale und wirtschaftliche Fragen.

Castrop,

den 9. Februar 1922.

Das Streikrecht im kommenden Arbeitsgesetzbuch.

Von Ernst Erich Hampe.

Von der Allgemeinheit viel zu wenig beachtet, stellt sich im Schoße von Kommissionen und Körperschaften ein stilles und zähes Ringen um die Gestaltung des beabsichtigten Arbeitsgesetzbuches. Die Bedeutung eines solchen Werkes, das alle Fragen des Arbeitsrechtes regeln und einheitlich zusammenfassen will, ist kaum zu überschätzen. Seine Durchführung würde neben die staatliche Verfassung des Deutschen Reiches die wirtschaftsverfassung stellen; seine Vollendung wäre damit eine nationale Leistung, wie sie auf diesem Gebiete und mit dieser Gründlichkeit noch kein anderes Volk der Welt aufzuweisen hat.

Trotzdem sind die dabei eindeutig zu regelnden Fragen von besonderer Schwierigkeit. Seit dem 2. Mai 1919 ist eine beim Reichsarbeitsministerium aus Sachverständigen konstituierte Kommission an der Arbeit, die Grundlagen festzulegen. Die Schwierigkeiten liegen weniger auf dem Gebiete der rechtlichen Konstruktion der einzelnen Fragen, als in dem Bemühen, die Theorien mit den bestehenden tatsächlichen Verhältnissen in Einklang zu bringen und sie so von vornherein mit lebendiger Kraft zu erfüllen. Den Forderungen der Zeit entsprechend, sind wichtige Einzelheiten, wie das Betriebsratsgesetz, normiert worden. Eine weitere Frage, deren eindeutige Klärung die Gegenwart gebieterisch erfordert, ist die Regelung des Arbeitskampfes. Es ist dies ein überaus schwieriges Kapitel, über in seiner Rückwirkung auf das Zusammenleben innerhalb der Volksgemeinschaft eines der bedeutendsten.

Der Kernpunkt hierbei bildet die Frage des Streikrechtes. Eine gesetzliche Umschreibung hat dieses Recht bisher noch nicht gefunden. Es besteht in relativer und mittelbarer Ableitung von Artikel 119 der Reichsverfassung, der „die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen für jedermann gewährleistet“. Irrend eine politische Festlegung des „Streikrechtes“ ist dabei jedoch nicht ausgesprochen worden, und zwar aus dem alten Grunde, weil man — wie es aus den Verhandlungsprotokollen hervorgeht — mit der gesetzlichen Unbeschränktheit dieses Rechtes zugleich ein Recht auf rechtswidrigen Vertragsbruch anerkannt und damit in gewissen Fällen sich im Gegensatz zu feststehenden Rechtsgrundsätzen gesetzt haben würde. Andererseits ließ sich das tatsächliche Bestehen dieser Streikfreiheit nicht leugnen. Deshalb unterließ eine politische Stellungnahme zum Streikrecht. Man kann also in dieser Beziehung die Arbeitsniederlegung als ein verfassungsrechtlich nicht untersagtes Mittel anprechen.

Wie stellt sich nun innerhalb dieses großen Spielraumes die Rechtsprechung zu dieser Frage ein? Die hierfür zunächst grundlegenden Anhaltspunkte sind im § 152 der Gewerbeordnung sowie in der Entscheidung des Reichsgerichts, Bd. 51, S. 382, gegeben. Die Bestimmung der Gewerbeordnung besagt, daß alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Bestrebungen „zur Erlangung günstiger Lohn- oder Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter aufzuheben werden“. Die angeführte Reichsgerichtsentscheidung ergänzt diese Bestimmung gewissermaßen dahin, daß „derartige Mittel im Arbeitskampfe dem Gegner zwar Schaden zufügen und gerichtlich die Bedeutung eines auf den anderen Teil ausgeübten Druckes oder Willenszwanges hätten; trotzdem aber könnte man im allgemeinen ohne weitere Voraussetzungen derartigen Handlungen den Charakter einer sittlich verwerflichen Handlung nicht beilegen“.

Ergibt sich daraus die Auffassung, daß im allgemeinen der Streik nicht als ein rechtswidriges oder gegen die guten Sitten verstoßendes Mittel im Wirtschaftskampfe angesehen wird, so bleibt diese Betrachtungsweise jedoch mit der Voraussetzung verbunden, daß die besonderen Umstände hierbei sich im Rahmen des Rechtszustandes halten. Ein Streik, der ein bestehendes Vertragsverhältnis verletzt, ist rechtswidrig und zieht Rechtsfolgen nach sich. Aber auch ohne diesen eindeutigen Bestand einer Vertragsverletzung können die besonderen Umstände einen Streik, als gegen die guten Sitten verstoßend stempeln. Das wird dann der Fall sein, wenn die Arbeitsniederlegung bewußt Folgen oder Formen zeitigt, die vom sittlichen Standpunkt nicht mehr zu rechtfertigen und somit auch nicht in Einklang mit den guten Sitten zu bringen sein würden. Dann würde § 82 WRG zur Anwendung gelangen, der denjenigen für erspürlich erklärt, der einem anderen „in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise vorfälligen Schaden zufügt“.

Die Auffassung stützt eine Reihe von Reichsgerichtsentscheidungen, wonach der Streik die guten Sitten verletzt, wenn die angewandten Mittel an sich unfälschlich sind oder in ihren Folgen in keinem Verhältnis zu dem angestrebten Vorteile stehen. Der Vollständigkeit halber sei hierbei bemerkt, daß diese Grundsätze rechtlich selbstverständlich in gleicher Weise auf das Gegenstück des Streiks im Wirtschaftskampfe, die Ausübung, sinngemäß zutreffen.

Soweit die Frage der Arbeitsniederlegung vom Standpunkte der Rechtslehre. Eine Normierung des Streikrechtes im Rahmen des Arbeitsgesetzbuches wird jedoch nicht nur theoretisch auf dem Papier stehen dürfen, sondern soll sich praktisch jederzeit im Rechtstag wirksam erweisen. Man wird daher bei dieser Aufgabe die Stellung der für die praktische Durchführung maßgebenden Organisationen nicht übersehen dürfen. Damit kommt man zur Untersuchung der Frage, welche Grundsätze die Gewerkschaften in dieser Hinsicht vertreten.

Dabei darf man zunächst eine grundsätzliche Anerkennung der Vertragsfreiheit von Seiten aller Gewerkschaften annehmen. Wohl geben gewisse Bestrebungen dahin, die Klassen- oder Berufsständlichkeit über Vertragspflicht zu stellen. Diese Denkwiese wird man als abwegig bezeichnen müssen, sofern überhaupt ein grundsätzliches Bestreben nach einem einheitlich geltenden Arbeitsrecht vorausgesetzt werden kann. Denn ein solches wäre ohne diese Grundlage der Vertragsfreiheit kaum denkbar. Die Anerkennung der Vertragsfreiheit muß freilich aber zu einer Verurteilung aller sogenannten wilden, vertragsbrüchigen Streiks durch die Gewerkschaften führen und sie in ihrer Streikführung selbst an diese Grundlage binden. Wenn sich diese Auffassung praktisch bisher nicht immer durchgesetzt hat, so wird man den Grund für diese Fälle bei der Vielzahl in tatsächlichen Mischfällen oder in der sich abmildernden Feuerungs-erhältnissen der Zeit zu suchen haben. Die steigende Bedeutung der Tarifverträge und die damit zugleich wachsende Verantwortung der Gewerkschaften wird von ihnen immer mehr im Interesse ihres eigenen Ansehens solche Anerkennung und stichhaltige Einschränkung fordern.

Weiter sind bei der Mehrzahl der gewerkschaftlichen Leitungen gewisse Grundlinien in der Streikführung unverkennbar. Für den ernsthaften, verantwortungsbewussten Gewerkschaftler gilt der Streik als das letzte und schärfste Mittel nach Erschöpfung aller anderen friedlichen Möglichkeiten. Die Durchführung selbst soll nicht zur Vernichtung der Betriebsseite führen, was in den meisten Fällen zugleich die Fortführung der eigenen Arbeitsleistung bedeuten würde. Es soll auch zur Gewinnung der öffentlichen Meinung für die Sache der Streikenden mit der gebotenen Rücksicht gegenüber den Belangen der Allgemeinheit verbunden sein. Theoretisch also sind die Gewerkschaften durchaus gewillt „gegen die guten Sitten zu verstoßen“.

Diese Grundeinstellung bedeutet zugleich ein inneres Bekenntnis zu der Notwendigkeit aller für die Erhaltung von Produktionsmitteln oder Arbeitsstätten erforderlichen Maßnahmen, sowie der Fortführung gemeinnütziger Betriebe in gewissem Umfange. Daß Theorie und Praxis hier stark auseinanderklaffen, zeigt heute jeder durch Erfahrung am eigenen Leibe. Diese bedauerliche Tatsache ruft naturgemäß und folgerichtig die Technische Nothilfe auf den Plan, durch die sich die Allgemeinheit selbst zu schützen versucht und die somit zurzeit eine bestehende Lücke von außen her füllt. Der hier bestehende Unterschied zwischen Theorie und Praxis ist, meist weniger ein Gesinnungsunterschied, als ein Maßstab für die innere Geschlossenheit der betreffenden Gewerkschaft und die Autorität ihres Führers. Bei der Annahme dieser Voraussetzungen darf auch eine Verringerung dieser Lücke erwartet werden.

Trotzdem scheinen heute noch starke Schwierigkeiten zu bestehen, sobald man versucht, die Gewerkschaften auf diese grundsätzliche Einstellung gesetzlich zu verpflichten. Die Veratung der Schlichtungsordnung im Reichswirtschaftsrat ergab dafür einen bezeichnenden Präzedenzfall. Der im § 35 dieses Gesetzes vorgesehene Schlichtungs- und Schiedsorgan vor Anwendung von Kampfmaßnahmen kann in gewisser Beziehung als die folgerichtige Weiterführung des Grundgesetzes angesehen werden, daß der Streik das letzte Mittel von allen anderen friedlichen Möglichkeiten darstellt. Er fand aber eine einschleibende Ablehnung durch die Vertreter der freien Gewerkschaften und des Reichsbundes, die auch gegenüber dem milderen, aber am Grundgedanken festhaltenden Abänderungsvorschlag der christlichen und Eucharistien Gewerkschaften bekundet wurde. Die Sonderbestimmungen zur Sicherstellung der gemeinnützigen Betriebe waren dabei schon vorher aufgehoben worden, obwohl der ihnen zu Grunde liegende Gedanke an sich von der Mehrzahl der Gewerkschaften geteilt werden dürfte. Der Grund zu diesen, von den freien Gewerkschaften bekundeten Stellungnahmen ist darin zu suchen, daß diese jeden als Minderung der Streikfreiheit anzusehenden Zwang — auch wenn er mit ihrer eigenen Auffassung vielfach größtenteils gleichläuft — ablehnen und die Führung des Streiks der Selbstherbeiführung durch die Gewerkschaften frei überlassen wollen. Unter dieser Einstellung mußten sie dann freilich logischerweise auch den anderen Veräußerungsgruppen das Recht lassen, sich gegen etwaige, das Allgemeinwohl berührende „Anliegenheiten“ durch Selbsthilfe zu schützen. In der Hauptsache ist wohl diese Haltung der freien Gewerkschaften durch die Rücksicht auf die bei ihnen vertretenen großen radikalen und gewerkschaftlich unangehörten Teile bedingt, die bei Anerkennung solchen staatlichen Zwanges Schwierigkeiten entzünden könnten. Es geht dies auch aus der Tatsache hervor, daß

sich die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen zugleich von sich aus über Vereinbarungen betreffs gemeinsamen Vorgehens bei wilden Streiks geeinigt hatten, die für die Streikführung fast strengere, zum mindesten aber gleich scharfe Bestimmungen vorsehen, wie sie in dem Entwurf der Schlichtungsordnung niedergelegt sind. Die freien Gewerkschaften, die hiermit anfangs grundsätzlichen einverstanden schienen, haben jedoch später auf das Gesehrei der linksradikalen Presse hin die Durchführung mit Rücksicht auf die radikale Agitation abgelehnt, ohne dadurch jedoch die darin niedergelegte grundsätzliche Auffassung verworfen zu wollen.

Man sieht daraus, daß bei einem Teile der Gewerkschaften in der Frage des Streikrechtes noch ein gewisser Entwicklungsprozeß im Gange ist. Ob der Reichstag, bei dem schließlich die Entscheidung über die Schlichtungsordnung liegt, es vom Standpunkt seiner Verantwortlichkeit für richtig befindet, von sich aus die Frage des Streikrechtes in gesetzliche Form zu gießen oder sich mit notwendigen Schutzbestimmungen für Sonderfälle begnügt und den Gewerkschaften nur die moralische Erziehungs- und Auflehnung, das ist eine Frage der Zweckmäßigkeit und letzten Endes eine Machtfrage zwischen Staatsautorität und wirtschaftlicher Großorganisation. — Für diese Betrachtung, die darum wollte, auf welchen Grundzügen das Streikrecht in der Zukunft voraussichtlich normiert werden wird, ist diese Entscheidung zunächst zwar erheblich, in der letzten Entscheidung aber nicht abschließend. Diese wird von der inneren Aufassung der Zeit gebildet, die — wenn man ein solches Problem überhaupt in einen Schluß fassen kann — in rechtlicher und sittlicher Belehrung dahin geht, daß die Arbeitsniederlegung als letztes Mittel zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen eine zulässige Maßnahme ist, solange sie sich auf dem Boden des Rechtszustandes hält und Lebensbedingungen anderer nicht gefährdet.

Die Indizes.

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Berechnungen sogenannter Indizes, die in der letzten Zeit so viel genannt werden und die angeben, um wieviel in einer gewissen Zeit der Preis einer Ware gegenüber einem bestimmten, als Grundlage gewählten Preise gestiegen oder gefallen ist, werden im Wirtschaftsleben der Völker schon ziemlich lange angestellt. Dennoch blieb ihre Kenntnis sowie die praktische Anwendung zumeist auf die zukünftigen Wirtschaftler und auf Handelskreise beschränkt. Während des Weltkrieges konnte man schon weit häufiger als in Friedenszeiten Indizes, besonders des englischen Wirtschaftslebens in unseren Tageszetteln finden. Recht vollständig wurden die Indizes jedoch erst mit dem Wachsen, da nach dem politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch infolge der fürchterlichen und außerlegten Lebensbedingungen und der ständig steigenden Papiergeldinflation jeder feste Maßstab für Preisveränderungen verloren gegangen war. Angesichts unserer stetig schwankenden Währung mußte ein fester Maßstab gesucht werden, den man in der Indizes-Berechnung auch fand. Bei der Berechnung der Zahlen legte man die Ziffer 100 für die Jahre 1913 oder 1914 zugrunde. Leider gibt es heute eine verhältnismäßig große Anzahl dieser Indizes, die, jeweils nach verschiedenen Methoden und unter verschiedenen Gesichtspunkten aufgestellt, mit ihren naturgemäß auch völlig auseinanderweichenden Resultaten vermittelnd wirken. Eine Vereinfachung unter Zugrundelegung eines gewissen Normalsystems dürfte diesen Berechnungen zu größerer Vollständigkeit verhelfen.

Die meist genannte Mehrzahl ist die Großhandelsziffer des Statistischen Reichsamts zu Berlin, die den Preis von 88 Großhandelswaren im Jahre 1913 gleich 100 setzt und unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Bedeutung der betreffenden Waren das Verhältnis der Preise dieser Waren zum Friedenspreis berechnet. Nach den letzten Angaben über die Preisbewegung im Großhandel während des Jahres 1921 ist unter dem Einfluß der Kohlen- und Eisenpreiserhöhungen die Indizesziffer von 3416 im Durchschnitt des Monats November auf 3487 im Durchschnitt des Monats Dezember gestiegen, d. h. es wird festgestellt, daß die Preishöhe der zur Berechnung gekommenen Großhandelswaren 34,8% so hoch wie im Frieden ist. Die Großhandelsziffer wirkt sich naturgemäß immer nach einer gewissen Zeit im Kleinhandel aus. Sie hängt eng mit dem Marktkurs zusammen. Der Sturz der deutschen Mark spezialisierte sich daher auch in den ständig steigenden Preisen des Kleinhandels wider, die der Berechnung der Kosten für die Lebenshaltung zugrundegelegt werden müssen. Hierfür gibt das genannte Statistische Reichsamt ebenfalls sorgfältig berechnete Zahlen (die sogenannte Lebensindizesziffer für die Lebenshaltungskosten). Diese umfassen die Kosten für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung nach dem Stande des letzten Wirtschaftsjahres und stiegen vom November zum Dezember von 1397 auf 1550, demnach um 155 Punkte oder 11 Prozent. Gegenüber dem Dezember 1920 beträgt die Steigerung

66 Prozent und gegenüber dem Mai, dem billigen Monat des vergangenen Jahres, sogar 71 Prozent. Die Indizesziffer für die Ernährungskosten allein hat eine beträchtliche Steigerung erfahren. Sie ist 174 Punkte oder 9,1 Prozent auf 2088 gestiegen. Die Mehrzahl für die Lebenshaltung liegt die Normation für eine fünfköpfige Familie (zwei Erwachsene und drei Kinder im Alter von 12, 7 und 1½ Jahr im Jahre 1913/14 zugrunde. Die letzten besonders gestiegenen Preise für Bekleidungsstücke werden hier jedoch nicht berücksichtigt.

Nach anderer Art berechnet beispielsweise auch Frankfurter Zeitung eine oft zitierte Indizesziffer, als Basis den Preisdurchschnitt von 77 Großhandelsartikeln nimmt. Von weiteren bemerkenswerten Mehrzahlen, privater Seite seien noch die von A. Calmer erwähnten, der seinen Berechnungen die Lebenshaltung einer vierköpfigen Familie zugrunde legt, seine Indizesziffern aus Zweckmäßigkeitsgründen sogenannte „große“ bzw. „kleine Nationen“ ein. Auch die Mehrziffern von Dr. Elsas in Frankfurt a. M. sind ihrer Genauigkeit und Vollständigkeit halber bemerkenswert. Während diese Zahlen vor allem Reichsdurchschnitt der Warenpreise bzw. Lebenshaltungskosten wiedergeben, beziehen sich verschiedene Indizes nur auf ganz bestimmte Orte. So betragen Silberpreise laufend die Ernährungskosten für eine vierköpfige Familie in Berlin, wie Kuzynski für Berlin-Schöneberg aufstellt. Derartige Untersuchungen, zumeist von selten statistischen Beamten, stellen u. a. auch die Städte Leipzig, Kiel, Göttingen, Nürnberg, Ludwigschafen, Erfurt, Magdeburg und Berlin auf, die Indizes nach den notwendigen Ausgaben für Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung auch diejenigen für die Kleidung. Mehrzahl sich bis zum Anfang Dezember vom Jahre 1920 von durchschnittlich 1400 bis auf 2100 erhöht.

Befreiung von Betriebsratsmitgliedern von Berufsarbeit.

Wiesbad berichtet noch große Meinungsverschiedenheit darüber, ob die Mitglieder des Betriebsrats ihrer eigentlichen Berufstätigkeit vollständig freigegeben sind oder nicht. Angesichts der verschiedenen Urteile von Schlichtungsausschüssen dürfte daher Entscheidung des Reichswirtschaftsrats von Interesse sein:

Aus den im Betriebsratsgesetz verschiedenen niedergelegten Grundsätzen, vor allem aus der Bestimmung des § 35 des Betriebsratsgesetzes, hervor, daß der Gesetzgeber auf dem Standpunkt steht, daß die Mitglieder ihrer Tätigkeit, zu der durch Dienstvertrag verpflichtet sind, nach der Zeit nicht entzogen werden sollen. Aus der Bestimmung, daß § 35 WRG, die Tätigkeit der Betriebsratsmitglieder ausdrücklich als unentgeltlich ehrenamtlich bezeichnet, ist zu folgern, daß der Gesetzgeber nicht gewollt hat, daß Arbeiter und Angestellte durch ihre Zugehörigkeit zum Betriebsrat ihrer eigentlichen Berufstätigkeit vollständig entzogen werden sollen. Neben diesen Gesichtspunkten ist der Art wäre auch aus rein tatsächlichen Zweckmäßigkeitsgründen eine gänzliche und ernste Freisetzung von Betriebsratsmitgliedern ihrer Berufsarbeit dem Wesen des WRG. sprechend. Die Arbeitnehmerschaft sollte durch den WRG. aus ihren Reihen heraus dem Betriebsrat gegenüber eine Interessenvertretung erhalten durch die gleiche Berufszugehörigkeit aus der sie und der damit verbundenen Berufserfahrung heraus die vertretungsbedürftigen Interessen der Arbeitnehmerschaft erkennen konnte. Würde die Interessenvertretung von ihrer Berufstätigkeit befreit werden, so würde ihr die unmittelbare der Berufsarbeit entstehende Praxis und Erfahrung genommen werden; sie würde sich aus eigener Erfahrung heraus urteilen, sondern nur auf das Urteil dritter angewiesen sein. Sie erkennt der Reichswirtschaftsrat an, daß es Großbetrieben nicht wird vermeiden lassen, daß eine Mitglieder der Betriebsvertretung mir zeitweilig durch die Erledigung der laufenden Geschäfte der Betriebsvertretung völlig in Anspruch genommen werden und daß infolgedessen in Fällen gänzlicher Befreiung vom Berufsleben der Betrieb in diesen Fällen ist jedoch nicht des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats, sondern angeführten Gründen die Befreiung von der Berufsarbeit, daß ein Betriebsratsmitglied gänzlich seiner Berufsarbeit entzogen werden darf, es mit der Arbeit und dem Betrieb des Betriebes dauernd in lebendiger Verbindung bleibt. Dies geschieht am zweckmäßigsten Weise, daß die Befreiung von der Berufsarbeit mehrere Betriebsratsmitglieder ausgedehnt und daß diese sich in der Dienstleistung, in der Berufsarbeit und in der ausschließlichen Tätigkeit Betriebsratsmitglied abwechseln.

Duffel Ahans Seirat.

Roman von Frank Heller.

Die Uhr zeigte am nächsten Morgen halb zehn, als auf dem Trottoir vor dem großen Hotel der erste Akt seiner Pläne in dem Septembersonne eine Musterung unterzog. Und während er sich und überlegte, ob ein gefunder und normaler Schritt, den er machte, machen konnte, verfolgte zu werden, entdeckte er so allmählich einen Grund, seinen unklaren Plan ins Werk zu setzen, einen Grund der möglicherweise etwas unheimlich war, aber dafür in gewissem Maße das recht Phantastische seines Vorhabens aufwog.

Allan Kragh und seine Freunde waren schwedische emigrierte Bürger; damit ist gesagt, in welcher Weise Allan seine Quartiermesterschaft in den besten Seeräubern der sechs Jahre ausgeübt hatte.

Ist war er ja durch vorsorgliche Eltern von der Abhängigkeit befreit, aus eigener Vernunft oder Geld auszubringen; aber die Eltern selber waren nicht ebenso vorsichtig gewesen, und war es auf Allans Los gefallen, ihnen in der ersten Hinfahrt durch verschiedene Autogramme alle zu kommen. Nicht der Endosent allein geist die Schichten, die namenlosen Reihen gewinnen ihm, pflegte Hermann Bergius jedesmal zu sagen, wenn er, wie er sich ausdrückte, Allan wie ein einmal einen Ehrenposten zugeordnet hatte; aber in der Regel hatte Allan gefunden, daß der Endosent die Feldherren früherer Zeiten selbst ins Bewußt sein mußte, um die Feinde nicht trüben zu lassen — in diesem Falle die Banken. Dem Wort: er hatte sich auf Dokumenten von Anzahl, die er selbst nicht näher kannte, verließ und obgleich er zu dem Zeitpunkt, zu dem der Tag des siebenten Jahres beginnen sollte, noch völlig erschöpft war, war er doch nicht allzu davon entfernt. Wenn er nun, dachte er mit stillen Lächeln, seinen rasch entstandenen Plan durchführte, und er schon zu gar nichts anderem konnte, er doch wenigstens zur Folge haben, die namenlosen Reihen sich gezwungen fassen, sich seine Hand ohne den Feldherren durchzuschlagen demütig der ersten unversetzten Höhepunkt, den literarische Erziehung erreichen kann... und das immerhin ein gewisser Vorteil für den in sechs Jahren gekümmerten Feldherren, für den Fall, daß dieser Kriegszug in unbekannte Länder mit Mühe und Mühsal enden sollte...

an war boshast genug, sich bei dem Gedanken nicht sehr platonischen Dialoge, denen die namenlosen Reihen sich hingeben würden, wenn sie die Nacht ihres Züglers erkannten, ein Lächeln zu zucken. Dann klopfte er dem bejahrten, rotenäugigen der seine einstufige Morgenröte an den tückischen Klopfen vernahm, stürzte er, wie aus der Luft, herbei.

Bei Billner, fechtig Vere."

legte das Geld auf den Tisch und stand auf.

Ich drinnen ein Frühstück für den Herrn

des Doktorpromotions hatte in den Hotels, nicht

Universität, stattgefunden. Allan schüttelte den

er Doktor warten: vielleicht auf die anderen

Doktoren?"

"Schlaube ich nicht," sagte Allan, "sagen Sie

die können auf mich warten!"

warf einen Blick auf die Uhr. Halb elf; das

Schiff ging um ein Uhr; die Bank, das Packen, ein

Paß — er hatte gerade noch Zeit!

Zweilundneunzig Stunden später sah das Vaterland Herrn Allan Kragh an Bord eines kleinen weißen Raddampfers steigen, einer von jenen, die während der sechsjährigen Kriegsfahrten in das nördliche Ausland oft als Wikingerschiffe gedient hatten. Die Taue wurden gelöst; die Dampfpeise tütete mit einem heiseren, verflochtenen Baßton; die Räder schaukelten das Wasser auf, und Herr Allan Kragh hatte mit zwölftausend Kronen Bargeld (dem Rest eines einstmaligen Vermögens) sowie zwei wohlgefüllten Reisefässern und einem Spazierstock seine große Reise in die Welt angetreten.

Vorwärts! Den Abenteuern entgegen! Schicksal

en garde!

II.

Vorsicht bei Eisenbahnfahrten!

"Diner, meine Herrschaften! Wünschen die Herrschaften zu dinieren? Diner, meine Herrschaften, zweites Service jetzt fertig."

Der Zug flog über die blinkenden Stahlbahnen, köhlte zu. Die Wagen schlingerten in den Kurven und neigten sich bald auf die eine, bald auf die andere Seite. Die Landschaft flog vorbei, flach und nichts sagend; vor ein paar Stunden hatte man Osnabrück passiert. Der Septemberhimmel war klar, blau, unendlich hoch, mit leuchtenden, weißen Wolkenmassen, die einander jagten; der Wind war frisch, kühl mit einem feinen, schon vernehmlichen Geruch. Ab und zu, wenn man an irgendeinem Fluß oder Kanal vorbeiflog, war sein Wasser durchsichtig grün, und hier und dort segelten früh abgefallene Blätter auf seinem Spiegel. Der Zug hastete weiter und weiter; und Allan Kragh stand in privater Meditationen versunken, den Kopf halb zu einem Korridorfenster hinausgestreckt, ohne sich daran zu kehren, daß der Wind ihm ins Gesicht peitschte und die und da Luftknoten von der Lokomotive mitbrachte. Die Stimme des Speisewagenkellners meckte ihn aus seinen Grübeleien; er sah auf seine Uhr, die etwas über eins zeigte und erinnerte sich plötzlich, daß er seit den zwei Eiern und dem Kaffee im Hauptbahnhof in Hamburg nichts gegessen hatte. Zugleich mit diesem Gedanken verspürte er mit einem Male einen vortrefflichen Appetit. Er nickte dem Mann in der weißen Jacke zu und bekam von ihm eine Plakarte.

"Ganz befehl heute, für alle Diner," vertraute er Allan an, wie um diskret anzudeuten, daß das Trinkgeld danach sein sollte.

"Hat das Service schon begonnen?" fragte Allan.

"In zwei Minuten, mein Herr."

Der Abgesandte des Speisewagens eilte weiter, und Allan ging durch den schrankenden Korridor in die Toilette am anderen Ende des Wagens.

Aus welchen Anlässen Allan Kragh sich in diesem Zug befand, ist eigentlich nicht leicht zu erklären — richtiger gesagt, der einzige Anlaß, der vorlag, war so bizarr, daß er lächerlich wirkt, wenn man ihn erzählt. Am frühen Morgen dieses Septembertages war er nach Hamburg gekommen, ohne die leiseste Ahnung, wohin er seine Schritte lenken oder was er zunächst unternehmen sollte. Er machte auf Geratewohl einen Spaziergang um das Viertel gegenüber der Ankunftsstelle des Hauptbahnhofes, befand sich nach einigem Gekirren unten an der Alster, und dachte schon daran, bis auf weiteres in Hamburg zu bleiben, das eine schöne und anziehende Stadt zu sein schien. Dann verabschiedete er diesen Gedanken wieder und kehrte durch die noch morgenerleuchten Straßen (die Uhr war etwas über sieben) zum Hauptbahnhof zurück. Er fand ihn mit allen modernen Bequemlichkeiten versehen, ließ sich rasieren, wechselte das Geld und nahm

ein hastiges Frühstück in dem großen Restaurant ein.

Fünf Minuten vor halb acht Uhr wurde von einem galonierten Bediensteten ein Zug nach Paris ausgerufen; Allan verließ das Restaurant, noch immer im Unklaren, was er tun sollte, und ging zu den Billetschaltern. Fahrpläne bedeckten die Wände in militärischen Kolonnen; keine verlockenden Affischen mit Bildern des blauen Meeres und der grünen Wälder, nur Betriebsanordnungen und Ziffern. Vor einem der Billetschalter für den Fernverkehr standen drei Personen, die plötzlich Allans Aufmerksamkeit erregten: Ein junger Mann von vielleicht dreißig, etwa von seiner eigenen Statur, mit einem plattgetriebenen dunklen Schauspielergesicht, kurzen Koteletten und goldgelbem Zwicker; ein alter Herr mit roter Raubvogelnase, gelben, stechenden Trinkenäugen und einem gelbgrauen Schnurbart; ferner eine junge Dame in grünem Reisekostüm, um den Hals ausgeschlitten, über die Hüften knapp anschlappend und so süß, daß zwei Knopfschuhe mit grauen Samachen zu sehen waren. Ihr Gesicht hatte einen etwas hochmütigen Ausdruck, mit zwei großen grauen Augen und einer etwas geschürzten Oberlippe. Es war äußerst frappierend unter dem Neuseit in schwarz und grün, der wie ein Muskelhuhn auf ihrem rotblonden Haar saß. Sie hatte drei oder vier amerikanische Zeitschriften in der Hand. Allan verschlang sie mit den Augen: Sie hätte d'Artagnans Cellette sein können oder eine der schönen blonden Agentinnen des Kardinals. Jetzt eilte der jüngere Herr vom Billetschalter fort; der ältere nahm seinen Platz ein, auf dem Fuß gefolgt von der auffallenden jungen Dame, die einige Goldmünzen zwischen ihren behandschulten Fingern hielt. Nun ging der ältere Herr, und sie nahm seinen Platz ein. Allan kam ein Einfall, und er folgte nach. Er hörte sie in vollkommenem korrektem Deutsch sagen: "Erste Klasse, Paris." Sie stellte noch ein paar Fragen, die der Mann am Schalter beantwortete. Sie war also eine Deutsche, obwohl sie so amerikanisch ausah. Nun hatte sie ihre Fahrkarte. Allan verließ den Billetschalter und folgte ihr in einiger Entfernung. Er sah sie etwas Reisegepäck ausgeben und die Treppe zum Perron hinuntergehen. Sie war in ihrem raschen, elastischen Gang noch schöner, als wenn sie stille stand. Er sah sie noch dort unten den Zug entlang gehen, dann war sie außer Sichtweite. Der galonierte Mann kam durch die Bahnhofshalle gewandert und schrie mit Stentorstimme:

"Schnellzug nach Paris und Holland! Eine Minute!"

Da kam Allan eine barocke Idee. Ohne zu überlegen, was er tat, oder weshalb er es tat, stürzte er zum Billetschalter zurück, an dem er die drei gesehen, rief eine Banknote heraus und rief dem Mann dahinter, der ihn vorhin, als er gegangen war, ohne eine Karte zu lösen, erstaunt angestarrt hatte, zu:

"Paris, einfach, erste!"

"Sie müssen sich aber eilen!" schrie der Mann zurück. "Der Zug geht um sieben Uhr neununddreißig. — Sie haben gerade noch vierzig Sekunden."

Allan stürzte zurück, das Billet in der Hand, während in seinem Kopf sich die Gedanken kreuzten. Das war der helle Wahnwitz... Sein Gepäck stand in der Garderobe deponiert; er hatte unmöglich Zeit, es herauszubekommen; er mußte natürlich diesen gelbesgeflackten Einfall ausgeben. — Oder sollte er das Gepäck hier lassen und später telegraphieren? Das war offensichtlich vollkommen trübsinnig... Es glingen ja noch Jüge, aber... aber sie fuhr mit diesem! Wenn es ihm gelang, ihn von dem Opfer zu erzählen, das er um ihre Willen gebracht, würde sie das vielleicht rühren... Ohne daß er wußte, wie, hatte er die Kontrolle passiert, stürzte Hals über Kopf eine Treppe hinunter, zu einem Zug, der sich eben in Bewegung setzte, während die Schaffner die letzten Türen zuschmetterten. — Da, gerade noch in der letzten Sekunde war er mit einem Sprung in einem der rückwärtigsten Waggons. Glücklicherweise gekommen, zauderte er wieder. Das war ja der reine Wahnsinn! Sollte er wieder abspringen? Dann zuckte er die Achseln mit einem Lächeln über sich selbst.

"Fahre ich mit," murmelte er vertraulich dem Korridorfenster zu, "dann brauche ich wenigstens keine Polizeistrafe wegen unerlaubten Abspringens zu bezahlen."

Nachdem er sich überzeugt hatte, daß er sich im letzten Personenwagen befand, machte er sich auf die Wanderung durch die Korridore, um nach der Unbekannten auszuschauen.

Der Wagen, in dem er gelandet war, war ein Waggon dritter Klasse; er ging durch, ohne sich die Passagiere näher anzusehen. Darauf folgte ein durchgehender Waggon zweiter Klasse nach Amsterdam, er drängte sich mit einer gewissen Schwierigkeit hindurch, so voll war er von Passagieren. Darauf kam ein direkter Wagen nach Süddeutschland, beinahe ganz befüllt. Daran schloß sich der Speisewagen. Hier war es verboten, zu passieren, da man sich durch die Küche hätte drängen müssen. Allan versuchte es mit Bestechungen, deren Annahme verweigert wurde, und erhielt den Befehl, daß er bis Bremen warten müsse, wo man eine Minute Aufenthalt hatte. Er setzte sich an einem Fenster im Korridor des süddeutschen Wagens zur Ruhe, wo er sich von dem Morgensonnenchein durchrieseln ließ und nach Herzenslust die hübsche Septemberluft einatmete. Er dehnte die Brust und lächelte in sich hinein; das war doch etwas anderes, als auf den ausgetretenen Straßen dieses Provinz-Stadt herumschweifend! Plötzlich begannen die Wagen gegeneinander zu rutschen, der Zug wurde langsamer und rollte durch eine Vorstadt von roten Ziegelwänden in Bremen ein. Im Handumdrehen war Allan draußen in der Bahnhofshalle, kaufte sich ein Päckchen Zigaretten, etwas Obst und einige Zeitungen und sprang in das nächste Coupee nach dem hinterlichen Speisewagen.

Er wartete, bis der Zug sich in Bewegung setzte, bevor er seine Forschungen wieder aufnahm. Dieses Mal waren sie von besserem Erfolg gekrönt. Der Wagen hinter dem, in den er aufgesprungen war, war ein Wagen erster und zweiter Klasse nach Paris, und in der dritten Coupeabteilung der ersten Klasse sah die Unbekannte.

Leider war sie nicht allein. Der alte Herr mit der roten Raubvogelnase und dem buschigen, graugelben Schnurbart, sah ihr gegenüber am Fenster; sie fuhr zurück, er in der Richtung des Zuges. Sie schienen einander fremd zu sein. Allan sah einen Augenblick zögernd in den Wagen; der alte Herr mit der seinen Notweinnase hatte das Netz auf seiner Seite mit einer Menge Gepäck beladen — Futtecas, plattenebags, Reisepäcks, Fernsprecherkabel und weiß Gott was — es stand im Verhältnis zum vornehmen Aussehen seines Reiseorgans. Die Unbekannte ihm gegenüber hatte zwei kleine Töschchen, eine Hutschachtel und einige Reisekissen. Im Augenblick sah sie in einer künstlich berechneten Pose zwischen vier Stücken der letzteren hingekloppt und schien zu schlafen. Allan starrte bewundernd ihr Profil an und den Schatten, den ihre Wimpern auf der feinen Wange bildeten; ihr rotblondes Haar, das wellig und reich war, schien ein wenig derangiert. Der süßliche Reiseroch war ein bißchen hinaufgeglitten und zeigte eine schlanke, aber volle Wade über der grauen Camasche. Nach ein paar Augenblicken andächtiger Versunkenheit trat er ein und setzte sich auf das Sofa des alten Herrn.

Fortsetzung folgt.

Post-Idyll.

Von Paul Keller.

Bei Sommergästen der weitabgelegenen Gebirgs-

waren schon im August abgereist.

"dachte der Spatz um das Ende des Septem-

machs wie im vorigen Winter, ich niste in dem

den. Die Briefkasten ist ein gutes, festes Häu-

ser als die windigen Starenkästen, und unge-

man auch."

Nach sich also mit seinem Weibe.

h ist zu kalt," sagte dieses.

kein Blech, Weib!" sprach der Mann unwillig.

ist fest. Das ist die Hauptsache. Ein in den

trochen sie durch einen Spalt, über dem "Ein-

schreiben stand, und sahen sich im Kasten um.

ndes" Schlagemach, von schwarz bläulichem

ist. Unten war ein kleines Schild ange-

ein transparent, da stand "Sonnabend" da-

lesen.

n, hier liegt was," sagte das Weib. Es war

e Brief, auf dem mit roter Schrift das Wort

and.

ist gut," sagte der Mann, "der ist dick und

e eine Matratze."

flogen sie aus, stahlen Stroh, stahlen Heu,

stros und sammelten Laub, und bald war die

Wohnung ausgestattet. Als der Abend kam und der Wind grimmig pfliff, lachte das Spatzpaar in seinem sicheren Hause und hörte mit Behagen den Regen auf sein Dach tropfen. — — —

Am selben Abend sah der Weber Biefelt, an dessen Hause der Briefkasten angebracht war, drei Viertel Stunden den Berg hinab in ein Wirtshaus, und der Briefträger gab ihm einen Schnaps zum Beilen und sagte: "Also, Biefelt, wenn in diesem Winter wirklich jemand mal was in den Briefkasten werfen sollte, da laßt mich's wissen. Ich komme dann rauf, um zu lesen, denn Pflicht ist Pflicht."

Und der Briefträger machte ein sehr entschlossenes Beamtengeßicht, als er das sagte.

Den Sperlingen ging's gut. Die Kost war schmal, aber das Haus war prächtig. Einmal aber in stiller Nacht, als beide geruhlos schliefen, hörten sie leise Schritte... eine Hand tastete nach dem Kasten... ein heuchelndes Atem hörte man... dann flog ein Brief durch den Spalt, flog gerade auf das erschrockene Ehepaar.

"So eine Gemeinheit!" schimpfte der Mann, als er sich von dem schweren Schlag erholt hatte, "ich muß sehen, wer das war!"

Er flog auf Rundschau und kam bald zurück.

"Die schwarze Piese, die dumme Gans! Der steht

der Dragoner im Kopf, der auf Erntelaub war, und nun schreibt sie ihm. Paßt sich das?"

Nein, nein, schüttelte das Weib den Kopf, das paßte sich ganz und gar nicht. Darauf trampelte der Mann wütend auf dem Briefe mit den Füßen herum und sagte:

"Hilf, Weib! Wir buddeln den Brief unter." Und sie buddelten ihn unter.

Zehn Tage später flog wieder in helmlischer Nacht ein Brief durch die Spalte. Der Spatz war rasend, flog auf Rundschau aus und kam bald zurück.

Am nächsten Freitag schon in stiller Nacht flog abermals ein Brief durch die Spalte. Der Spatz hätte mit den Zähnen geknirscht, wenn er welche gehabt hätte, flog auf Rundschau aus und kam bald zurück. Er war blaß vor Wut.

"Die Heimsch Selma, das Schaf, schreibt auch an den Dragoner, der auf Erntelaub da war." Und in höchster Entrüstung buddelten die beiden den Brief unter.

Zwei Tage später aber sauste schon wieder in stiller Nacht ein Brief durch die Spalte und eine leise Stimme draußen sagte: "Wenn mich bloß niemand sieht."

"Das Dorf hat die Schreibwut," schrie der Spatz, flog auf Rundschau und berichtete, daß es die Häuslerin Steinert sei, die ohne Wissen ihres Mannes ihrem Jungen Geldbriefe schicke

Ende November kam sogar ein Kind geschlichen, das einen Brief ans Christkind dem Spatzpaar auf die Köpfe warf. Alles wurde untergebuddelt.

Als aber Mitte Dezember die Häubler Frida mit einem Briefe an den Dragoner, der auf Erntelaub gewesen war, angeschlichen kam, wurde der Spatz tobjüchtig.

Er rief das Lager auf. Brief um Brief empor und warf sämtliche Briefe mit Hilfe seines Weibes zur Spaltöffnung hinaus. Am anderen Morgen trat der Weber aus dem Haus heraus, sah die vielen Briefe im Schnee liegen, ließ einen Quieker aus, steckte sämtliche Briefe wieder in den Kasten und sandte drei Tage später einen Eilboten an den Briefträger.

Dieser kam schon vor Ablauf der nächsten Woche an, den Kasten zu leeren. Die Sperlinge aber waren inzwischen ausgezogen, denn durch die Papierlawine, die der Weber in den Kasten geworfen hatte, waren sie beinahe zerquetscht worden.

Der Briefträger leerte den Kasten, sah den Haufen Stroh, Heu, Federn, Moos und verschiedene kleine Andenken der Spaten und sagte mit einem amüßlichen Blick auf den Weber: "Das Einwerfen fremder Gegenstände in öffentliche Postkästen ist verboten."

Der Weber entgegnete nichts. Der Spatz aber meinte: "Heutzutage mag der Geier ein Sperling sein. Nicht mal mehr im Briefkasten hat man Ruhe."

„Wittäläh“.

Erzählung von Laurenz Klesgen.

„Was sagen Sie da? Was soll die Prüfung sein? Eine sichere Feststellung von Kenntnissen? Eine Lotterie ist sie, eine geistige Lotterie! Das hab' ich so oft bestätigt gefunden, daß ich es als allgemein gültigen Satz hinstellen möchte.“

„Beweis!“ forderte der Mathematiker, dem alles meßbar und mindestens berechenbar erschien.

Sein Nachbar stieg ihn bedenklich an. Die Sache würde sich schon von selbst entwickeln! Er kannte die Eckenart Henselers, der die Prüfung so merkwürdig aufbaute; er wußte, daß nach dieser Behauptung die Behandlung des besonderen Falles schon von selbst sich ergeben würde. Denn bei Henselers Art bedurfte es nur eines Anstoßes, dann griff er in den reichen Schatz seiner Schülerführung, und selten war, was er bot, nicht interessant.

Die Herren saßen in dem behaglichen Konferenzzimmer. Die Prüfung für das neue Schuljahr war zu Ende, und man hatte Ausichten, Hoffnungen und Befürchtungen ausgetauscht. Henseler strich langsam die Asche von seiner Zigarre, lächelte versonnen in sich hinein und fuhr fort:

„Wenigsten hat mir schon eine solche Aufnahmeprüfung beschert! Jungen, die mit ein paar knallenden Erbsen zu den „schönsten Hoffnungen“ berechtigten, schliefen wie Murmelsteine, wenn sie in der Klasse einmal warm geworden waren. Hier und da wurde auch einmal einer, der dort nur das berühmte „Mindestmaß der Anforderungen“ geleistet hatte, früher eine regelrechte Lehrerfreude, denn in der Hauptsache, für eine geordnete Arbeit, für Ausdauer, Fleiß und — Betragen ergibt die Prüfung kein Bild. In jungen Jahren tat man sich ja etwas auf seinen pädagogischen Blick zu; später wurde man klüger und wartete in Geduld ab, was kam. Damals aber — ich vergesse es nie — fiel ich mit einem Kerlschen herein, das ich für die Vorbereitungsklasse gepulst und auf das ich, wie man zu sagen pflegt, Häuser gebaut haben würde.“

Treuherzig sah mich das Büchlein an, henkel- und apfelbäumig sah es vor mir mit seinem Himmelsfahrtenäseln, und helle schien es, denn es beantwortete alle Fragen heftig und zuverlässig. Außerdem, es führt den immerhin ungewöhnlichen Namen Soldat, und das reizte mich besonders. Und ich muß gestehen, ein richtiger Soldat war er auch, wie sich bald genug herausstellte. Mit Rechnen und Rechtschreibung stand er auf dem Kriegsfuß. Bei Diktaten war er scharf auf Posten und schickte die listigen Augen ständig nach links und rechts auf Erkundung. War er genötigt, von Vorlesern peitschte Mahnung zu fassen, so wußte er geschickt Deckung zu nehmen. Was Aufgäbe hieß, haßte er; ich vermutete deshalb, weil ein richtiger Soldat niemals etwas ausliefert. . .

„Au!“ schrie der Mathematiker; aber Henseler warf ihm nur einen freundlichen Blick zu und erzählte weiter:

„Bequemlichkeit war augenscheinlich unerlässlich zu seinem Gedeihen — nein, Faulheit will ich es nicht nennen, das Wort wäre zu plump und grob für dieses behäbig-umständliche Wesen des Soldaten. Als ich an einem der ersten Unterrichtstage eine Rechenaufgabe von geringem Umfange aufgab, schien ihn dies zu empören.“

„Wittäläh!“ sprach er hoch und strich andeutungsweise über die ganze Seite des Rechenbuches, „die mach' ich auch noch!“

So leicht gab der Soldat keinen Satz von sich ohne das einleitende „Wittäläh!“ Das ist weder finnisch noch froheisch, sondern soll unser gutes deutsches „Bitte, Herr Lehrer!“ vorstellen. Nebenbei war ich von dem gewaltigen Ausbruch seines Fleißes gerührt und wehrte ab. Um so mehr staunte ich, als mein Feld am nächsten Morgen sein Vorprechen keineswegs eingelöst, sondern überhaupt nichts geschriebenen hatte.

Was sollte denn das heißen?! Die Erklärung ließ nicht lange auf sich warten.

„Wittäläh!“ Gestern Abend hab' ich sechs Paar Schuhe gewaschen, um da hat der Vater mit uns auf dem Hof gespielt, um da ist der Heint auf die Was gefallen, um da mußten mer all in es Bett!“

„Ja, das hatte doch mit der Aufgabe nichts zu tun!“

„Wittäläh!“ Und dann haben Sie ja gesagt, ich soll nichts machen!“

Nicht immer waren seine Entschuldigungen so wort- und geistreich, und nicht immer fanden sie als Entgegnung die stumme Verachtung meinerseits, wie das erstmal. Vielmehr begann bald ein erbittertes Ringen zwischen soldatlicher List und Verschlagenheit mit pädagogischem Eifer. Nach dem ihm familiärer Geduldssünden setzten die Strafen ein, und der Soldat mußte sich bequemen, um Verdon zu bitten, aber es mußte gesagt werden: die Pädagogik unterlag.

Um ihr Bundesgenossen zuzuführen, wurde der Vater befragt. Es war schon gegen das Ende des Schuljahres, als der Herr Soldat senior eines Morgens zu erscheinen geruhte. Ich lernte in ihm einen äußerst jovialen Herrn, einen Freund karnevalistischer Humors und einen Verfechter erzieherischer Weisheit kennen und denke noch heute an diesen einmaligen Besuch des Vaters Soldat mit Vergnügen zurück.

Ich fühlte mich ein wenig beschämt, daß er für einen solchen Besuch solche Toilette gemacht hatte und in Tracht und blankem Zylinder erschien, der ihm allerdings etwas vermehren auf dem Haupte saß. Ein großer Schlipps in großen Farben überreichte mich ebenfalls. Doch beruhigte mich bald die Erklärung des Vaters, daß er geradezu vom — Damenkomitee kam. Damit stimmte denn auch die etwas schwankende Haltung und die sprudelnde Beredsamkeit überein.

„Es war eine wunderbare Glanzleistung, Herr Lehrer, und wenn ich meinem Freund, dem Präsidenten, gefolgt wäre dann fäh' ich noch jetzt beim Nach, viele mehr Früchschoppen; aber das viele Sausen, wissen Sie, ne, nichts für mich! Aber es ist nur einmal Fastnacht im Jahr! Also, was ich sagen wollte: der Jung, der Ferdinand, ist ein Brachtkerl. Ich hab' meine Freude an ihm. Und er soll aufs Gymnasium, denn das bißchen, was er hier lernt, das genügt mir nicht. Ferdinand, sag' ich immer, höher hinauf, Ferdinand! Was du lernst, das lernst du, und wenn du einmal ein feiner Herr wirst, so hast du dir das selbst zuzuschreiben. Wir leben ja gut, aber du kannst es noch besser haben. . . Und noch eins, Herr Lehrer: ich schlage den Jungen nie. Tun Sie's auch nicht, Herr Professor! Warum den Kindern die Jugendzeit verfaulen? Schön ist die Jugend — sie kehrt nicht mehr! . . . trällerte er dazwischen. Nein, keine Schläge! Mein Alter hat mich auch nie geschlagen, und ich bin doch ein tüchtiger Mensch geworden. So mach' ich es auch beim Ferdinand. Wenn er 'mal was angestellt hat, dann sag' ich: Ferdinand, sag' ich, stell dich in die Ecke und schäm dich! Das tut er denn auch.“

Als ich diesem Redefluß gegenüber endlich zu Wort kam, war Herr Soldat senior ganz verblüfft zu hören, daß sein Filius gar nicht lerne, seine Aufgaben nicht anfertige und daher auch keine Aussicht habe, versetzt zu werden. „Schert, Schert!“ murmelte er, „das kann ja gar nicht sein bei dem bißchen, was der Junge hier lernt!“ — und dann entsetzte sich seine Entzündung in einer Fülle von Schimpfreden über den faulen Soubengel, die mir geraten erschienen, sich die Unterhaltung abzugeben. Ich sah ja ein, daß das einzige Fach, in dem mein Soldat etwas leistete, die Gedächtnis des Alten zur Explosion gebracht haben würde. Dieses Fach war — das Betragen.

Als echter Soldat war er bei jedem Angriff auf die Klassenzielpunkte bereit. War legendäres Unordnungs, purzelte ein Häuflein Jungen ohne erkennbare Ursache übereinander, so brauchte meine Hand nur ins volle Menschenleben hineinzugreifen, und unfehlbar hatte ich den zappelnden Soldaten als Beute gefaßt. Lebhafte begann er aber auch den guten Ruf unserer Schule nach außen zu beeinträchtigen.

Vermittels eines Schilfschiffes stellte er eine Wasserleitung her, die eine Regentraufe in die Küche einer Geheimratsvilla abführte. Dort vermaßerte die unheilvolle Leitung eine ganze Festbäckerei. Durch das Rohr kam die Seife heraus, da dieses corpus delicti bei dem Soldaten gesehen worden war. Ein wenig später schloß er eigenmächtig und widerrechtlich eine Wirtwirtschaft, ein Kellerlokal. Der Wirt da unten konnte sich hinter seinem Schankstisch nicht erklären, warum heute seine sonst so viel besuchten Räumlichkeiten gänzlich leer blieben. Endlich kam er dahinter, daß oben an der Tür ein Plakat die Besuchstulgen zurückschickte, auf dem mit Blaustift geschrieben stand: Wegen Renovierung geschlossen! Auch hier verriet in der längeren Untersuchung endlich die Klause den Bösen, Orthographie und Stil den Soldaten.

Immerhin würde er noch nicht sobald mit schicklichem Wechsel aus unserem Schulverbande entlassen worden sein, wenn nicht das Telephon gewesen wäre. Die Frechheit mit dem Telephon brach ihm den Hals. Eines Tages bittet er ganz auferregt den Direktor, das Telephon benutzen zu dürfen. Es sei eine dringliche Angelegenheit mit seinem Vater, die er ohne Verzögerung zu erledigen habe. Der Soldat war damals ein Bursche von vierzehn Jahren; der freundliche Direktor erlaubte die Benutzung gern und freute sich darüber, wie sachgemäß der Junge das Amtstelephon zu handhaben verstand. Als der Soldat zum zweitenmal den Fernsprecher benötigte, gebrauchte er die Vorsicht, den Kassellon um die Benutzung anzugehen, der Herr Direktor habe es erlaubt!

Beim drittenmal erteilte ihm, wie billig, bei der Verletzung der Güter die Nemesis. Denn Zeus, der Göttervater, sah zufällig in seiner Wohnung am Hörer und vernahm mit Staunen, dann mit wachsendem Argwohn, wie ein gewöhnlicher Sterblicher, ein Schüler, wie dieser miserable Soldat sich über seine Pöbelgläubigkeit und Gutmütigkeit lustig machte, wie übermütig es Mädchenlachen darauf antwortete, und wie dieser Frechdachs mit der Schönen um acht Uhr abends ein Stelldicheln im Stadtbuch verabredete. . .

Henseler machte eine Pause. Die Herren saßen einander erstaunt an. Dann löste behagliches Schmunzeln die pädagogische Entrüstung ab und einer meinte: „Ein würdiger Schlußstück einer verhehlten Pöbelbahn! Was ist denn aus dem Wasserleitungsinstallateur und Plakatdrucker geworden?“

„Ja, das habe ich mich auch gefragt,“ sagte Henseler, „aber wer kann all die vielen jungen Geister, die zu unsern Füßen sitzen, verfolgen in der großen Flut des Lebens? Sie entwinden auf Nimmerwiedersehen unsern Blicken, und selten treibt ein niedlicher Wind sie wieder in unsern Gesichtskreis. Oft ist dann die Freude oder die Überraschung um so größer.“ Und nachdem er den erloschenen Stummel wieder angebrannt hatte, fuhr er fort:

„So wandelte ich vor ein paar Wochen über die Bahnhofstraße, als mich der laute Vortrag eines illegitimen Händlers anzog, den eine dicke Schar aufmerksamer Zuhörer umstand, und der mich mit einem wohlwollenden Nicken zu begrüßen schien. Beim Näherhertreten interessierte mich ein großes Schild mit der Aufschrift: Das Geheimnis von Eläus — wohlverstanden mit au, meine Herren! — und ich dachte, es wäre doch wunderbar, wie tief die Elemente klassischer Bildung ins Volk gedrungen wären. Denn es handelte sich, wie da weiter zu lesen stand, um ein „unfehlbares und approbates Mittel gegen Räuse aller Sorten“. Mit diesem wunderbaren Elizier, einer trüben, grünlichen Brühe, ein Gläschen zu einer Mark, beschaffte sich aber der beregte Industrieller augenblicklich nicht, sondern präs eine höchst geschmackvolle und seltene Zusammenstellung allerbesten ausländischer

Wervilze an, eine Kollektion, die er nur durch einen besonders günstigen Umstand beim Engrosbändler einer weltbekannten Firma in Vorne erworben und die darum zum äußersten Preise berechnet und billigt gestiftet war. Er zählte auf und zeigte vor: Muskat, Nelken, Zimt, Vanille, Pfeffer, ich weiß nicht, was sonst noch, und wickelte die Kollektion in ein Stück Zeitungspapier. Er fügte mit strahlendem Blick in die Runde bei, daß er weit unter Herstellungspreis verkaufe und leber von „die“ Herren bei der verehrten Frau Gemahlin damit die höchste Ehre einlegen werde, alles zusammen für eine deutsche Reichsmark. Wem darf ich? — Und dann plötzlich mit unnachahmlicher Grazie mir das Paketchen vorhaltend:

„Wittäläh!“

Ja, wahrhaftig, es war wirklich mein längst vergebener Musterkäufer Soldat. Hier hatte ich das Resultat einer Prüfung und meines pädagogischen Blicks. Ich war so verblüfft, daß ich das Dazureichte annahm, bezahlte und machte, daß ich weiterkam. . .

In das Lachen der Kollegen über diese halb erwartete, halb überraschende Lösung bemerkte einer: „Ich hätte mir trotz der eigenartigen Pöbel doch nicht die Gelegenheit entgehen lassen, den Soldaten über seine Lebenslage und Niederlagen auszuholen.“

„Ach, ach!“ meinte Henseler ab, „wenn ich nur hätte annehmen können, daß etwas dabei herauskommen würde!“

Deutsche Pelztier.

Warum in die Ferne schweifen?

Der ungewöhnlich strenge Winter dieses Jahres hat die Nachfrage nach Pelzwerk natürlich ganz besonders groß werden lassen, aber Pelze gehören zu den Dingen, die es im Laufe der Jahre zu wahrhaft märchenhaften Preisen gebracht haben. Zwar hat die während der Kriegszeit unterbundene Zufuhr von Pelzwerk aus dem Ausland längst wieder eingesetzt, so daß an schönen Pelzen kein Mangel mehr ist, die Preise, mit denen diese Pelze, die hauptsächlich aus Amerika kommen, bezahlt werden müssen, sind jedoch für die meisten Menschen unbezahlbar. Aber brauchen wir denn überhaupt Pelzwerk, das erst eine Weltreise zurücklegen muß, ehe es zu uns gelangt? Sind nicht unsere deutschen Wälder reich an wertvollen Pelztieren?

Fretlich, unser Wald birgt keine Schwarz- und Silberfische, keinen Blau- oder Polarfuchs, aber die weiche, haarigen Felle unserer Rotfüchse sind auch nicht zu verachten. Sie waren lange genug recht gering geschätzt, und als man im Jahre 1872 zum erstenmale den langbehaarten Fuchsschweif in die Pelzmode einfuhrte, kostete ein solcher Schweif noch 2 bis 5 Pfennige. Aber heute weiß man Schönheit und Nutzen des Fuchsschwefels, das die neuzeitliche Kürschnerlei zudem vorzüglich zu verschönern weiß, anders zu werten, und da uns die deutschen Wälder alljährlich nicht weniger als 200 000 Füchse liefern können, bildet unser Fuchsbestand eine feste Grundlage für die deutsche Pelzherstellung.

Wertvolle Pelztier sind ferner der Edelmarder und der Stein- und Hausmarder, von denen bis zu 30 000 Stück im Jahr zum Abschlag gelangen. Dann liefert Norddeutschland jährlich diese Tausende von Mäusen mit gelb-schwarzem, etwas länger behaartem und gleichfalls recht schicklichem Fell, das sich besonders für Muffe vorzüglich eignet. Während das deutsche Hermelin, die Winterform des großen Wiesel, für den Pelzhandel weniger in Betracht kommt, weil sein Winterfell in unserem Klima nie rein weiß wird, und der Nerz, dieses mit Recht hochgeschätzte Pelztier leider selten geworden ist, ist der Fischotter ein sehr wichtiges deutsches Pelztier.

Mit dem schönen und kostbaren Fehpelz, den skandinavische und russische Eichhörnchenarten liefern, kann unser deutsches Eichhörnchen nicht wetteifern, und darum spielt es, ebenso wie der Fiesel und der Elbentenschläfer als Pelztier keine wichtige Rolle. Dagegen haben die letzten Jahre Pelze aus Maulwurfsfellen in die Mode gebracht. Die Verarbeitung der kleinen schwarzen oder dunkelgrauen samtartigen Fellen zu größeren Pelzen verlangt aber eine so große Menge von Einzelfellen, daß Maulwurfsjagd außerordentlich teuer wird. Auch der Hamster liefert im Jahre viele Tausende von Fellen, die hauptsächlich zu Futterpelzen gebraucht werden.

Seit einigen Jahren besitzt Deutschland übrigens noch ein Pelztier, freilich eins, das wir nur zu gern wieder loswerden; aber da es nun einmal da ist, soll es wenigstens in einer Hinsicht zum Nukter werden. Es ist die im Jahre 1906 von Amerika nach Böhmen gekommene und von da aus in Deutschland eingedrungene Wisamratte, ein gefährlicher Räuber in unseren Fischwässern. Ein besonders schön gefärbtes oder weiches Fell besitzt die Wisamratte zwar nicht, aber da es dem Fell des echten Vipers ähnelt, läßt es sich sehr hübsch verarbeiten.

Ganz besonders beliebt ist gegenwärtig in der Kürschnerlei die Verwendung des Kaninchensfelles, und zwar namentlich deshalb, weil man aus dem weichenhaarigen Fellwerk, das sich sehr leicht und gut färben läßt, schöne Nachahmungen der teuersten Pelze herstellen kann. Auf elektrischem Wege geschoren, als sog. Sealant, bildet der Kaninchenzell eine vorzügliche Nachahmung des kostbaren Sechundpelles oder Sealantins, während die Felle der rein weißen Kaninchen gewöhnlich mit kleinen schwarzen Spthen versehen und als Hermelin zugerichtet werden. Da die Felle der großen Zuchtkaninchen recht gut bezahlt werden, ist die Zucht aller Kaninchensorten also auch ihres Pelzwertes wegen sehr lohnend. Von deutschen Kaninchen kommt alljährlich etwa eine Million auf den Pelzmarkt. Endlich darf auch unserer braven Hauskatze nicht vergessen werden, deren selbenaariges Fell eine sehr begehrte Sammelartikell geworden ist. Allerdings besitzen nicht alle Katzen einen besonders Pelzwerk. Naturfuchswärze, graue oder schwarzgefleckte Katzenfelle sind auf dem Pelzmarkt viel mehr geschätzt als etwa rheinländische und pom-

merische Felle. Im allgemeinen werden die Felle der Rater bevorzugt. Ihre Verwendung finden die Katzenfelle in der Verarbeitung zu einfachen Nachahmungen als beliebtes Futterpelzwerk oder auch unverarbeitet als wärmende Schutzhülle bei rheumatischen Erkrankungen.

Es läßt sich natürlich nicht leugnen, daß uns die deutschen Pelztier, sowohl was ihre Artenzahl als auch was ihren Fellwert anbetrifft, die Pelze der amerikanischen und russischen Tierwelt nicht zu ersetzen vermögen. Aber sie sind deutschen Ursprungs, und da Geld, das sie kosten, wird für deutsche Arbeit bezahlt und bleibt im Lande. Diese Gründe sind es, die uns allem für die deutsche Ware sprechen sollten.

Der Frauenfuß.

Eine Penelope von Ludwig Zisch.

Und die Mutter erzählt:

„Es ist einmal eine Frau durch unseren Wald geritten, drüben unterm Kofberg; sie sah auf einen grauen Kiehl, wie man es bei uns noch nicht gekannt hat, und sie hatte ein Kindelein vor sich, das Gatt und einen Blumenstrauß in der Hand; der Kiehl kaste wie lauter lebendig gewordene Edelsteine. Mondmal ging es über eine Brücke und der Fels strahlte, denn er war unsere Almene nicht gewohnt, und sie hatte ihn lange nicht mehr beschlagen lassen; das sagte das Kind jedesmal hoppeda; und das mach' ihm einen Seidenpöbel. So reiten sie dahin, das Kindelein stolpert an einem Stein, und der Frau wird po einem Brombeerstrauch der linke Schuh vom Fuß gestreift. Hoppeda! laut das Kind und flieht ihm nach wie er in eine Schlucht hinunterfällt.“

Da reitet die Frau strümpflos ins nächste Dorf hinter ein zu eines Schusters Haus und bittet ihn um einen neuen Schuh, denn es fror sie an die Felsen. Der Schuster bloß unter seinen Stuhl und holt einen vor, und er sitzt ihr wie angepöbelt. Da lächelt sie und reißt ihm den Blumenstrauß und reitet wieder davon.

Der Mann steht eine Weile wie vernarrt und weiß nicht, wie ihm geschah. Das duftet, daß es ihm wirklich wird vor den Augen; solche Blumen hat er noch nie gesehen; er will sie in ein Glas stellen, aber er vergißt das Glas im Wandschrank und steckt es bloß in die Erde. Und dann träumt er die ganze Nacht davon. Am andern Morgen fällt es ihm ein und er tritt in den Garten und will noch ihnen sehen ob noch etwas zu retten ist; da ist er bedeckt von oben bis unten mit Narzissen und Tulpen, ein Beet in anderen. Und die Nachbarn laufen und stechen die Köpfe zusammen, was der einäulige Jakob für ein Glück gehabt habe, denn es wächst weiter so aus der Boden, auch Hyazinthen und Schnittlauch und Ouzken. Und alle diese Pflanzen hatte hier bisher noch keiner gerochen, und keiner konnte sie benennen. Der Schusterjakob aber holt sein Buch, in das er Stiefel um Stiefel eingetragen hatte und nach dem letzten macht er einen schwarzen Strich mit der Tinte und schreibt darunter: „Schusterli Ament!“ Und dann gin er und fing den Samenhandel an.

In der Schlucht aber, wohin der Schuh der Frau gerollt war, fand man nächstes Jahr eine gelbe Blume von der Form eines Frauenfußes.“

Seimatliebe.

Wer unfres Landes Sitte ehrt
Und auch dem Seinen hält die Treue —
Hier ist der Stih an unserm Herd!
Hier unfres Bruderkusses Wehe!
Wer fremden Volkes Herzen fließt
Gleich seinem in gerechter Wage —
Hier unfre Hand, daß er das Zeit
Sich auf bei unfren Fellen schlägt!

Annette von Droste-Hülshoff.

Drei Sprüche.

Von Frida Schanz.

Was du schweigst, kann keiner weiter sagen;
Was du schweigst, das brint dir kein Verklagen!
Was du schweigst, das schließt nicht libers Ziel,
Was du schweigst, das sagt manchmal so viel!

Salte dein Köhlen in Hakt!

Stau die tosenden Wädel
Fleber verlanen aus Kraft
Als verschinken aus Schwäche!

Schon früh ermachst du tief im Sunde
Die Unkraft, die den Tag durchdringt,
Die kleine graue Morgenpinne,
Die Unglück bringt.

Der Seidenstein. *)

Tief in einer wilden Schlucht
Liegt der Seidenstein gebettet,
Wie ein Eremit, der sich
Aus dem Weltgewühl gerettet.
Unberührt vom Tageshast
Und der Sonne Lichtgumel,
Altegrau und schlammernüß,
Ruht er dort im Dämmerndunkel.
Wasser raunen um ihn her,
Wasser, die vom Berge kommen
Und zur alten Mutter Ruhr
Schon wie lange sind geschwommen.
Ist auch kein starker Guk,
Und das Rauschen nur geringe,
Heilig dennoch ist sein Fluß,
Denn er kommt vom „heiligen Springe“.
So in öder Einsamkeit
Liegt der Seidenstein gebettet,
Wie ein Eremit, der sich
Aus dem Weltgewühl gerettet.
Heinrich Rümpchen.

*) Der Seidenstein liegt in einer tiefen, vom „heiligen Spring“ durchflossenen Waldschlucht am Jsenberge bei Hattlingen.

674
